Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 200 (1. Blatt). Freitag, den 27. August 1926. 54. Jahrgang.

Allgemeine Information über die politische Lage.

Die Vorfragen für die Behandlung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund sind, soweit die parlamentarische Seite in Betracht kommt, in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses abgeschlossen worden. Nunmehr wird ein Kabinettsrat in diesen Tagen die Zusammensetzung der Delegation und die von deutscher Seite auf der am 30. Aug. beginnenden zweiten Tagung der Studienkommission für die Ratsreform einzunehmende Haltung bestimmen. Nach Abschluß der Arbeiten in der Studienkommission wird die deutsche Delegation zusammengestellt werden, wobei auch die Hinzuziehung von Parlamentariern zur Besetzung gewisser Kommissionen des Völkerbundes in Aussicht genommen ist.

Bei dem Besuche des Rechtssachverständigen im französischen Außenministerium, Fromageot, handelt es sich um einen Ueberblick über die voraussichtliche Rechtslage, die sich aus der Verwirklichung des Cecilschen Vorschlages über die Ratsreform ergeben würde und über die technischen Möglichkeiten einer Rücksichtnahme auf gewisse spanische Wünsche. Die Möglichkeit, eine Kompensation für die Milderung der bisherigen spanischen Ansprüche in Form eines Mandates über Tanger zu erhalten, gestattet der spanischen Regierung offenbar bis zu einem gewissen Grade auf den Boden der vorgeschlagenen Reform zu treten. In diesem Falle würde auch der polnische Anspruch auf einen ständigen Ratssitz nicht mehr die gleiche Bedeutung haben, wie vorher, weil Polen schwerlich das Odium auf sich nähme, als einzige Macht die Uebereinkunft innerhalb des Bundes zu vereiteln. Es besteht also zurzeit in Berlin der Eindruck, daß die Gewährung eines einzigen ständigen Ratssitzes für Deutschland diesmal geregelt sei. Ueber den Weg dahin geben die vom belgischen Außenminister Vandervelde kürzlich getanen Aeußerungen einen gewissen Anhalt. Dabei dürfte es sich nicht darum handeln, die Dauer des Mandates der Wiederwählbarkeit abzuändern, ebenso wenig darum, die qualifizierte Mehrheit zur Bedingung für eine Wiederwahl zu machen, sondern es handelt sich vielleicht um die Wünsche einzelner Mächte, diesmal im voraus eine Zusage inbezug auf die Prolongierbarkeit ihres Mandates zu erhalten, ferner um das eventuelle Fallenlassen der Kassationsklausel. In diesem Zusammenhange muß unterstrichen werden, daß die Wiederwählbarkeit nicht etwa die Wiederwahl bedinge.

Zur Lohnfrage im Ruhrbergbau

Noch keine Einigung.

Die unterbrochenen Schiedsgerichtsverhandlungen wurden fortgesetzt. Außerhalb der eigentlichen Lohnfrage wurden einige durch neue bergpolizeiliche Vorschriften bedingte Abänderungen der Lohnordnung durch Vereinbarung erledigt. Die Schiedsgerichtsverhandlungen über die eigentliche Lohnfrage sind noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen gehen weiter.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Der Rückgang in der Zahl der Halbunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der ersten Augusthälfte angehalten. Die Zahl der männlichen Halbunterstützungsempfänger ist von 1 328 000 am 1. Aug. auf 1 227 000 am 15. Aug. zurückgegangen. Die Zahl der weiblichen Halbunterstützungsempfänger von 324 000 auf 317 000. Der Gesamtrückgang beträgt 2,9 Proz. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützte Familienangehörige) ist von 1 645 000 auf 1 594 000 gesunken.

Die belgischen Industriellen und das Stahlkartell.

Wie die „Nation Belge" meldet, haben sich die belgischen Stahlindustriellen noch nicht versammelt. Die Verhandlungen werden weiter von Werk zu Werk zwischen den großen Stahlfirmen über ihre eventuelle Beteiligung an dem europäischen Stahlkartell geführt. Man ist davon überzeugt, daß die Verhandlungen sehr bald zu einem Ergebnis führen werden. Die Entscheidung wird für nächsten Dienstag erwartet.

Völkerbundfrage und Innenpolitik.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Im Auswärtigen Ausschuß ließ Reichsminister des Aeußern, Dr. Stresemann, keinen Zweifel dgrüber, daß eine Abreise der deutschen Delegation nach Genf erst dann in Frage kommen könne, wenn die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gesichert und die Frage des ständigen Ratssitzes für Deutschland völlig geklärt sei. In der Aussprache ist zum Ausdruck gekommen, daß der Auswärtige Ausschuß diese Haltung der Reichsregierung billigt. Der Ueberblick, den Dr. Stresemann über die letzten diplomatischen Verhandlungen in der Völkerbundsfrage gegeben hat, soll im großen und ganzen einen zuversichtlichen Eindruck hinterlassen haben. Die Aussichten auf eine glatte Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hätten sich verstärkt. Es bleibt allerdings dann die Frage, was nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und nach seiner Zuwahl als ständiges Mitglied im Völkerbundsrat geschehen werde.

Die Haltung der Reichsregierung in der Völkerbundsfrage hat die Billigung der Mehrheit des Ausschusses gefunden.

In den gestrigen Abendstunden erfuhr man in politischen Kreisen, daß im Auswärtigen Ausschuß außer den Vertretern der Völkischen auch die anwesenden deutschnationalen Abgeordneten für den kommunistischen Antrag auf Zurückziehung des Gesuches um Aufnahme in den Völkerbund gestimmt haben.

Diese Nachricht mußte um so überraschender wirken, als in letzter Zeit nicht nur von prominenten deutschnationalen Politikern, sondern auch von dem überwiegenden Teil der deutschnationalen Presse immer wieder betont wurde, daß die Deutschnationalen gewillt seien, sich auf den Boden der gegebenen außenpolitischen Tatsachen zu stellen. Auf Grund dieser Situation war im Hinblick auf die für den Herbst vorgesehene Erweiterung der Regierungskoalition auch in den Reihen der bürgerlichen Parteien eine Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung in Erwägung gezogen worden.

An gut unterrichteter Stelle glaubt man, daß infolge der gestrigen Abstimmung hierin eine gewisse Aenderung insofern eintreten dürfte, als sich bei den Mittelparteien wieder mehr das Bestreben geltend machen dürfte, auf die Herstellung der Großen Koalition hinzuarbeiten. Im Zusammenhang mit der Stellungnahme der Deutschnationalen im Ausschuß ist heute die Rede davon, daß die Fraktionsleitung eine Teilnahme des Abgeordneten Professor Hoetzsch an der deutschen Völkerbundsdelegation nicht gutheißen werde. Die Stellungnahme der Deutschnationalen hat, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ihren Grund darin,

daß man in den Kreisen der Rechtsparteien die Vorbedingungen für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, nämlich die Erfüllung der Rückwirkungen von Locarno, nicht als gegeben ansieht.

In dieser Ansicht werden die Deutschnationalen bestärkt durch die neuerlichen Unterredungen des deutschen Botschafters in Paris mit Briand, in deren Verlauf, soweit bis jetzt vor dem Eintreffen Dr. v. Hoeschs in Berlin bekannt ist, der französische Außenminister wieder einmal die Schwierigkeiten hervorgehoben hat, die sich in Frankreich einer hinreichenden Verminderung der Besatzungstruppen in den Weg stellen. Im übrigen aber wird berichtet, daß in allen anderen Fragen die Aussprache zwischen Briand und Herrn v. Hoesch in befriedigendem Sinne verlaufen sei.

Letzte Besprechungen im Auswärtigen Amt.

Nachdem mit der gestrigen Tagung des Auswärtigen Ausschusses die parlamentarischen Vorbereitungen für Genf ihr Ende erreicht haben, nehmen die diplomatischen Verhandlungen noch ihren Fortgang. Im Laufe des heutigen Tages trifft der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, in Berlin ein und wird vor dem Zusammentritt der Studienkommission mit Dr. Stresemann noch heute letzte Besprechungen haben, an denen auch, wie wir erfahren, der Reichskanzler teilnimmt. An zuständiger Stelle glaubt man nicht, daß durch den Bericht, den Herr v. Hoesch über die Lage in Paris erstatten wird, neue Gesichtspunkte für die Stellungnahme der Reichsregierung auftauchen können, obwohl dieser Bericht wünschenswerte Ergänzungen zu den bereits in Berlin vorliegenden Nachrichten enthalten dürfte. Dr. v. Hoesch tritt bereits morgen seine Reise nach Genf an, wo er Deutschland bei den Beratungen der Studienkommission vertritt. Ministerialdirektor Dr. Gaus wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, an den Beratungen der Studienkommission teilnehmen, nachdem er durch die Berliner Besprechungen mit Fromageot bereits Gelegenheit gehabt hatte, den deutschen Standpunkt hinsichtlich aller zur Beratung stehenden juristischen Fragen klarzulegen und den Westmächten zur Kenntnis zu bringen. Den heutigen Verhandlungen in Berlin ist erhebliche Bedeutung beizulegen, da Dr. v. Hoesch gestern entscheidende Unterredungen mit Briand und dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Berthelot, geführt hat.

Protest des Stahlhelms.

Der Stellvertretende Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Duesterberg, hat an den preußischen Minister des Innern Severing ein Protestschreiben gegen den Erlaß des Regierungspräsidenten Grützner gerichtet, der seinen Beamten die Zugehörigkeit zum Stahlhelm verbietet.

Erneut ernste Lage in Syrien.

„Neuyork Herald" meldet aus Beirut, daß die dortigen Aufständischen im ganzen Lande einen neuen Feldzug gegen die französische Armee vorbereiteten. Sie beabsichtigen, rücksichtslose Methoden anzuwenden, um alle die Ihren gegen die Franzosen zu mobilisieren. Der Drusenführer Atrasch drohe allen Drusen für den Fall, daß sie sich den Aufständischen nicht anschlössen, mit Brandschatzung.

Poincaree hält trotz anderslautender Erklärungen de Jouvenels die Lage in Syrien für ernst und mehr denn je die Anwesenheit eines Oberkommissars für erforderlich. Poincaree befürwortete die Kandidatur des Generals Weygand.

Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden.

„Daily Mail" berichtet aus Tokio, die Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden auf Befehl Tschang-Tsolins wegen angeblicher Währungsspekulation habe in allen Bevölkerungsklassen Schrecken erregt und zur fast vollständigen Einstellung des Geschäftslebens in der Mandschurei geführt. Ein Korrespondent berichtet, daß fünf Bankiers durch Schüsse in den Hinterkopf getötet worden seien, um die Gesichter für die nachfolgende Schaustellung der Leichen kenntlich zu erhalten. Bald darauf seien neun weitere Bankiers an den ausgestellten Leichen vorbei zu ihrer eigenen Hinrichtung geführt worden.

*

Kleine Nachrichten.

Feldmarschall von Mackensen ist zum Besuch in Doorn eingetroffen, wo er einige Tage als Gast des früheren Kaisers weilen wird.

Der Kommandierende General von St. Remy in Frankreich, wo die Bäcker seit zwei Tagen streiken, hat Militärbäcker mit der Herstellung des Brotes für die Bevölkerung beauftragt

In Verona sind auf Grund von Haussuchungen 400 Sozialisten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen wurden in Padua vorgenommen.

Im Hochverratsprozeß in Angora wurden Dschavid Beyi Nacim Bey, Nail Bey und Hilmi Bey zum Tode verurteilt. Ihre Hinrichtung wird in einer Woche erfolgen.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, mit Rücksicht auf die jüngsten Unruhen in Nicaragua zwei Zerstörer nach Nicaragua zum Schutze amerikanischen Lebens und Eigentums zu entsenden.

D-Züge mit Steinen beworfen.

Die Schnellzüge D. 49 und D. 14. auf der Strecke Rosenheim-München wurden vor der Station Oster-München mit Steinen beworfen. Vom Zug D. 49 wurden hierdurch eine Fensterscheibe zertrümmert und drei Reisende durch Glassplitter leicht verletzt. Beim Zug D. 14 zertrümmerte der durch ein offenes Außenfenster geschleuderte Stein ein Seitengangfenster. Verletzt wurde dabei niemand. Die Reichsbahnverwaltung hat für die Feststellung des Täters eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Eine neue Spur in Leiferde?

Was die holländischen Fahrgäste berichten.

Die Kriminalpolizei in Hannover glaubt eine neue Fährte aufgefunden zu haben, die zur Entdeckung der Täter führen könnte. Kriminalpolizei, Staatsanwaltschaft und ein Mitglied des Ueberwachungsdienstes der Reichsbahn sind gemeinsam unterwegs, um die erforderlichen Feststellungen zu machen. Näheres über die neue Spur wird einstweilen noch nicht bekanntgegeben. Die Behörden erklären nach wie vor, daß nur ein verbrecherischer Anschlag die Entgleisung herbeigeführt habe.

Ein holländischer Reisender, Ingenieur de Ruyter, hat bekanntlich, wie wir berichteten, in der Zeitung „Telegraf" erklärt, daß er gesehen habe, wie zwei Personen in Arbeiterkleidung unmittelbar nach Eintritt der Katastrophe „Pakete aus dem Post- und Gepäckwagen" geschleppt haben. Dazu berichtet ein Herr van den Bergh im „Nieuwe Rotterdamsche Courant":

„Zu der Mitteilung des Ingenieurs Ruyter sei zu bemerken, daß verschiedene Personen sofort nach dem Unglück sich nach dem vernichteten Gepäckwagen begeben haben, um die darin befindlichen Beile und Sägen auf Anweisung des Eisenbahn-Personals zu holen. Bei dem Suchen wurde eine Oellampe aus dem Schlafwagen benutzt. Mit Raub habe dieser Vorgang nichts zu tun. Es habe sich um einen gut gemeinten, leider ergebnislosen Versuch zur Hilfeleistung gehandelt. Herr Sidney van den Bergh ist überzeugt, daß die Unglücksursache nicht auf ein Attentat, sondern vielmehr auf Mängel des Oberbaues zurückzuführen [illegible]

Absturz eines Sportflugzeuges

in Dortmund. — Zwei Personen tot.

Nachmittags um 2,30 Uhr stürzte auf dem Dortmunder Flugplatz ein von dem holländischen Flieger Reiber geführtes Sportflugzeug aus geringer Höhe bei der Ausführung von Kunstflügen ab. Der Führer war sofort tot, ein mitfliegender Passagier wurde schwer verletzt und erlag später ebenfalls seinen Verletzungen. Der Flieger war auf dem Wege von Rotterdam nach Dessau begriffen und hatte den Aufenthalt in Dortmund dazu benutzt, einige Kunstflüge mit seinem Sportflugzeug vorzuführen.

*

105 Paratyphusfälle in Offenbach.

Die Zahl der in Offenbach-Main nach dem Genuß von Speiseeis an Paratyphus erkrankten Personen beträgt 105. Man darf annehmen, daß alle infizierten Personen jetzt in ärztliche Behandlung gebracht sind. Unter den Erkrankten befinden sich auch Schulkinder. Die Untersuchung des infektionsverdächtigen Speiseeises hat nunmehr eine Infektion durch Paratyphusbazillen sowohl bei dem zum Verkauf gelangten Vanilleeis als auch beim Himbeereis nachgewiesen.

Noch ein Todesopfer in Falkenberg.

Die Falkenberger Pilzvergiftungen haben einen weiteren Todesfall zur Folge gehabt. Die Schwester Marie Palmreuther ist ebenfalls gestorben.

*

In der Zelle verbrannt.

In dem Bezirksgefängnis von Schumburg in Nordböhmen brach in einer Zelle, in der zwei Häftlinge eingesperrt waren, Feuer aus. Da der Beschließer, der über das einzige Paar Schlüssel verfügte, gerade in die Stadt gegangen war, vermochte niemand die Zellentür zu öffnen. Man sah die verzweifelten Bemühungen der zwei Gefangenen am Zellenfenster, ohne daß man ihnen helfen konnte. Als man den Beschließer mittels Auto aus der Stadt geholt hatte und die Zelle öffnete, fand man die beiden Häftlinge tot vor.

Ein idealer Schweinegarten.

Da das Schwein von allen unseren Haustieren im Stall am wenigsten naturgemäß gehalten wird, hat es auch unter der größten Zahl von Krankheiten zu leiden. Etwas wäre dann noch nötig, daß es mit gut ausgeht — so eine blutjunge Tochter muß nu, aber nicht wie ein Hochzeiter. Tochter sieht ist, aebe nicht wie ein Hochzeiter. Wir sind ihm alle gut gewesen, unserem gnädigen Herrn und haben ihm von Herzen Glück gewünscht, wenn ich habe mir gleich gedacht, daß es nit gut ausgeht — so eine blutjunge

Ferkel noch besonders füttern will, macht einen weiten Wanderzug mit vollem Recht. Ihre fortwährenden Wanderzüge geschehen aber nur aus Nahrungsmangel, um neue, nahrungsreiche Gegenden aufzusuchen.

Betreten sie diese hölzernen Latten nicht, denn sehen verlassen. Sie trägt demnach ihren Na

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 27. August 1926.

Das richtige und das falsche Sparen.

Mit Recht hört man heute überall den Ruf: „Spare!“ Aber es muß zugegeben werden, daß noch zu wenig und oft an der falschen Stelle gespart wird. Daß zu wenig gespart wird, beweisen unsere oft bis zum Brechen vollen Vergnügungs- und Tanzpaläste, mehr allerdings noch die unnötigen Anschaffungen vieler Gemeinden. Wie oft sind in den letzten Jahren von den Riesensummen der Riesensteuern Anschaffungen für sportliche und andere Zwecke gemacht worden, die sich auf keinen Fall rechtfertigen lassen. Doch auch der Einzelne spart heute nicht so, wie es die Not der Zeit erfordert. Viele Leute sind noch vom Wahne der Inflation befangen, wo man mit Millionen und Billionen nur so umherwarf. Diese schlimme Gewohnheit ist bei vielen Menschen noch nicht ganz geschwunden, und der Groschen rollt ihnen wie ein Pfennig aus den Fingern. Andere wieder würden sparen, aber sie haben das Vertrauen zum Sparpfennig verloren, als ob uns wieder die Mark davonrennen sollte. Dann ist aber auch heute die Jugend ganz anders eingestellt als früher. Sie verdiente ja so leicht in den Kriegs- und Nachkriegsjahren und hörte so oft, daß das Sparen purer Unsinn sei. Man nimmt es eben vielfach heute mit, wie es kommt, und macht sich nicht mehr so viel Kopfschmerzen um Zeiten, die kommen werden. Dennoch aber war das Sparen zu keiner Zeit notwendiger, als es heute ist. Die nächsten Jahre werden uns zeigen, daß nur der noch etwas erreichen kann, der einen Notpfennig zurückgelegt hat, mit anderen Worten, der einigermaßen auf festem Boden steht. Man sollte den Besitz von Geld nicht unterschätzen. Reichtum allein macht zwar nicht glücklich, aber er läßt doch viel ruhiger in die Zukunft blicken, als die drohende Armut. Erspartes Geld beruhigt unsere Nerven. Schonung unserer Nerven haben wir aber heute in erster Linie nötig! Erspartes Geld hat aber auch moralischen Wert. Durch Not getrieben, verübt ein schwacher Charakter oft Schlechtigkeiten, an die er nicht denken würde, wenn er sich im Besitze eines Notpfennigs befände. Diese Tatsache sollte viel mehr beachtet werden, als es gemeinhin geschieht! Und doch spart heute mancher in durchaus falscher Weise. Gewiß, das richtige Sparen ist eine Kunst, die nicht nur geübt, sondern auch reichlich durchdacht sein will.

Die künftige Entwickelung des Industriegebietes.

Der Weg zur Ruhrstadt.

Das wirtschaftliche Wiedererstarken Deutschlands in den letzten Jahren, sowie die erbitterten Eingemeindungskämpfe des Jahres 1926 haben im Ruhrgebiet von neuem eine Frage akut werden lassen, die schon Jahre vor dem Kriege Städtebauer wie Volkswirtschaftler mit ernster Sorge erfüllt hat: das Problem der künftigen Gestaltung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Wie in keinem anderen Industriezentrum Deutschlands, einzelne Teile Sachsens vielleicht angenommen, erheischen hier die auch amerikanische Entwickelungstempi übertreffenden Verhältnisse einen auf fernere Zeit berechneten Organisationsplan, der nicht nur der eigentlichen Entwickelung als solcher, sondern vielmehr der rasenden Geschwindigkeit, mit der sie sich vollzieht, Rechnung trägt.

Es liegt auf der Hand, daß eine plötzliche Zusammenballung großer Menschenmassen auf einen verhältnismäßig kleinen Raum mannigfache Gefahren wirtschaftlicher und politischer Art in sich birgt, und die Forderung der Bodenreformer auf planmäßige Dezentralisation des gesamten Gebietes erscheint trotz des scheinbaren Widersinnes nicht ganz unberechtigt, obwohl die wirtschaftlichen Hauptfaktoren, die Großindustrie und der Bergbau, unzweideutig straffe Zentralisation zu bedingen scheinen. Zwischen Dortmund und dem Rhein haben wir heute bereits 10 Groß- und fast ebensoviel Mittelstädte, unter denen zwei, Recklinghausen und Wanne-Eickel, in absehbarer Zeit ebenfalls in die Reihe der deutschen Großstädte eintreten dürften. In diesen Städten allein wohnt eine Bevölkerung, die diejenige Berlins noch um ein beträchtliches an Zahl übertrifft. Die neuesten Eingemeindungen haben diesem unerträglichen Zustand durch die Zusammenschließung leistungsfähiger Gemeinden zu Mittelstädten und durch Einbeziehung aufstrebender Industrieorte in benachbarte Großstädte zu einem Teil abgeholfen, indessen ist es gar nicht zu bestreiten, daß die gefundene Lösung nur eine vorläufige darstellt, da man gerade die brennendsten Probleme außer acht gelassen hat.

Umso befremdlicher ist darum der Beschluß der preußischen Regierung, der in Anbetracht der erst kürzlich erfolgten Eingabe von Behörden, Wirtschaftsverbänden und anderen Körperschaften an die Regierung gefaßt wurde, vorläufig die Eingemeindungsfrage gänzlich ruhen zu lassen.

Es fehlt auch nicht an ernsthaften Kommunalpolitikern, die in der Bildung von Mittelstädten, wie Wanne-Eickel, Wattenscheid u. a. eine der normalen Entwickelung zuwiderlaufende, künstliche Gestaltung sehen, die den Weg zu einer einheitlichen Form durchbricht. Andererseits scheinen aber gerade diese Städte berufen, ein wirksames Bollwerk gegen die übersteigerten Ausdehnungsbestrebungen der Großstädte zu bilden und eine gleichmäßigere Besiedlung des Gebietes zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang ist auch heute wieder ein Begriff aufgetaucht, der schon 1910 als durchaus ernstzunehmender Faktor in die Debatte geworfen wurde: Die Idee der Zusammenfassung des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu einem einheitlichen Stadtgebilde, einer sogenannten Ruhrstadt, die von Dortmund bis Duisburg reichen und Essen zum Mittelpunkt haben würde. Es kann nicht bestritten werden, daß dieser Gedanke etwas Faszinierendes in sich trägt und Bedenken grundsätzlicher Art kaum aufzuweisen scheint, obwohl diese Art städtebaulicher Gestaltung heute noch unerhört in der Entwicklung der modernen Staaten dastehen würde.

Jedem einsichtigen Volkswirt ist es klar, daß die natürliche Entwicklung auch ohnehin auf dieses Ziel hinsteuert, liegen doch einige Großstädte, deren Anwachsen auf gemeinsamen Faktoren beruht, wie dem Vorhandensein großer Hüttenwerke oder reichlicher Bodenschätze, so dicht beieinander, daß die Grenze dem Ortsfremden kaum erkennbar erscheint. Praktische Bestrebungen, solche Städte auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse zu verschmelzen, sind nicht gerade selten, ohne daß sie aber zu einem Ziele geführt hätten. Vor einigen Jahren war es in Duisburg, das Hamborn, eine Stadt mit rund 130 000 Einwohnern, in seinen Stadtbezirk aufnehmen wollte, um auf diese Weise sich auch die Emschermündung zu sichern und zugleich den Weg zur Gewinnung von Siedlungsgebiet im Norden freizubekommen, nachdem die Ausdehnung Düsseldorfs einer Erweiterung nach Süden hin eine gewisse Grenze setzte. Später waren es außerhalb des eigentlichen Industriebezirkes liegende Wirtschaftsgebiete, in denen sich Zentralisationsbestrebungen bemerkbar machten, wie Elberfeld—Barmen und M.-Gladbach—Rheidt. Diese Pläne scheiterten aber zum großen Teil an dem Widerstand der kleineren Städte, die durch die Verschmelzung zu reinen Vororten herabzusinken befürchteten.

Die schwierigste Frage, die bei der riesenhaften Ausdehnung der kommenden Ruhrstadt gegen diese in die Wagschale fällt, ist unstreitig das Verkehrsproblem. Auch die Schaffung einer Schnellbahn mit außerordentlicher Geschwindigkeit würde nur zu einem Teil den Erfordernissen der Praxis genügen, da sie nur die wichtigsten Kerne des Gebietes berühren könnte, um überhaupt ihrem Zweck gerecht zu werden. Dabei hat der in den letzten Wochen mit besonderer Erbitterung geführte Kampf um eine Nordsüdverbindung von Haltern nach Essen und darüber hinaus bis Elberfeld nur zu deutlich gezeigt, wie sehr das Verkehrsnetz des Industriegebietes großzügiger Reformen bedarf.

Andere Gefahrenmomente, die sich aus dem allmählichen Abwandern des Bergbaues nach dem Norden des Gebietes, der Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen oder der Bevölkerung ergeben würden, dürften für die Beurteilung der Möglichkeit einer einheitlichen Gestaltung nicht allzu sehr ins Gewicht fallen, da bei einem Niedergang der bergbaulichen und Hüttenindustrie innerhalb des Ruhrgebietes nur eine einheitliche Verwaltung imstande wäre, dem drohenden Niedergang wirksam zu begegnen.

* * *

Stadtverordneten-Versammlung.

In der gestrigen Versammlung der Stadtverordneten, die um 5 Uhr nachmittags in der Aula des Realprogymnasiums stattfand, gedachte Bürgermeister Berensmann vor Eintritt in die Tagesordnung des Verfassungsgedenktages.) Nach der Wahl eines Mitgliedes zum Steuerausschuß und zwei Ersatzmitgliedern zum Wohlfahrtsausschuß, sowie Feststellung einer Anerkennungsgebühr für die Fernsprechanlage Kamen—Gersteinswerk wurde die Rechnung der Berufsschulkasse für 1925 abgenommen. Verschiedene Grundstücksankäufe (Vonhoff, Klaholz, Gillmann, Haus Dolle) wurden genehmigt. Die Versammlung gab grundsätzlich ihr Einverständnis zum Verkauf der städtischen Häuser am Spiek. Für die Kanalanlage in der Werner-Straße wurde eine Anerkennungsgebühr gebilligt. Die Stadt trägt nach einem sodann gefaßten Beschluß 3 Proz. Zinsen für die Sparkassenhypotheken für private Wohnungsbauten, solange der Zinssatz über 5 Proz. hinausgeht. Als Notstandsarbeiten IV wurde die Kanalisierung weiterer Straßenstücke genehmigt, insgesamt von 4,3 Km. Rohrlänge. Ferner werden Vorarbeiten für die Schaffung des Freibades gutgeheißen. Als Beisitzer der Lippe-Genossenschaft wurde Bürgermeister Berensmann, als Stellvertreter Assessor Fromme gewählt. Im Anschluß fand eine geheime Sitzung statt, die sich laut Tagesordnung mit Anleihefragen und Personalsachen befaßte. Einen ausführlichen Bericht lassen wir folgen.

*

(Keine Neuregelung der Fernsprechgebühren im Jahre 1926.) Die Wünsche der Wirtschaftskreise nach einer Neuregelung der Fernsprechgebühren beziehen sich darauf, daß die Teilnehmer mit starkem Verkehr (Vielsprecher) entlastet und dafür die Teilnehmer mit schwachem Verkehr (Wenigsprecher) stärker als bisher herangezogen werden sollen. Außerdem wird eine Herabsetzung der Fernsprechgebühren bei Entfernungen bis etwa 100 Kilometer gewünscht. Bei der gegenwärtigen wenig günstigen Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost kann für die Neuregelung nur ein Tarif in Frage kommen, der im Gesamtergebnis nicht weniger einbringt als der geltende Tarif. Gebührenermäßigungen auf der einen Seite müssen deshalb durch Gebührenerhöhungen auf der anderen Seite wieder ausgeglichen werden. Um einen Ueberblick über die Lage der Verhältnisse zu erhalten, hat die Postverwaltung zunächst umfangreiche Ermittlungen angestellt, deren Ergebnisse nach einem Beschluß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost zunächst dessem Arbeitsausschuß vorgelegt werden sollen. Der Verwaltungsrat selbst will seine Entschließungen von dem Ergebnis der Beratungen im Arbeitsausschuß abhängig machen. Bei dem starken Widerstreit der Meinungen läßt sich nicht übersehen, in welcher Richtung sich die Beschlüsse bewegen werden. Für das Jahr 1926 kommt eine Neuregelung der Fernsprechgebühren nicht mehr in Frage.

Zur Anzeige gebracht wurde ein Handlungsgehilfe aus Dortmund, der, ohne einen Wandergewerbeschein zu besitzen, in Kamen Waren verkauft hatte, und eine Landwirtsfrau aus Lerche, weil sie auf dem Donnerstag eine nicht vorschriftsmäßig geeichte Wage zum Verkauf benutzte. Wage und Gewichte wurden eingezogen.

(s) **Unna**, 26. Aug. **(Unglücksfall.)** Auf der Zeche Königsborn 3/4 (Bönen) verunglückte der hier wohnende Reparaturhauer A. Beinhauer kurz vor Beendigung der Schicht bei Ausführung von Reparaturen im Stapel und zog sich einen Unterschenkelbruch des rechten Beines zu. B. wurde auf schnellstem Wege in das Brüderkrankenhaus in Dortmund eingeliefert.

Hamm, 26. Aug. **(Unter schwerer Anklage.)** Ein Naturheilkundiger mit seinem angeblichen Assistenten wurde wegen Lohnabtreibung und Betruges im Rückfalle festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Sie wurden überführt, seit langem in Hamm und auswärts nicht nur in ungezählten Fällen Abtreibungen vorgenommen, sondern auch gutgläubige Frauen durch Vorspiegelung einer unmöglichen Heilmethode erheblich geschädigt zu haben.

#

Dortmunder Rundschau

(Für die englischen Bergarbeiter.) Auf den Zechen des Dortmund-Hörder Bezirks wurde für die streikenden englischen Bergarbeiter gesammelt. Groß sind die Spenden nicht, zu denen die Belegschaften sich verstanden haben. Auf der Schachtanlage Kaiserstuhl I ergab die Sammlung 188,55 Mk., auf Kaiserstuhl II 288,92 Mk., auf der Zeche Scharnhorst kamen 150,05 Mk. zusammen. Es handelt sich um Zechen mit großen Belegschaften, so daß kaum 10 Pfg. auf den Mann kommen.

(Wohin geht Krips?) Der bisherige Erste Kapellmeister am Dortmunder Stadttheater Josef Krips hat sich um die durch den Tod Ferdinand Wagners frei gewordene Stelle des Generalmusikdirektors in Karlsruhe beworben. Krips hat ein Angebot aus Amsterdam erhalten. Er ist ein Schüler Weingartners und hat in Dortmund als ein hervorragender Künstler ungeteilte Anerkennung gefunden.

*

(s) **Wickede-Asseln**, 26. Aug. **(Folgen eines Leichtsinnes.)** Hier hatte sich wieder einmal ein junger Mann, der auf einem Rade fuhr, hinter einen Lastwagen gehängt. Als er nun der Straßenbahn ausweichen wollte, sah er ein hinter der Straßenbahn fahrendes Automobil nicht und wurde von diesem gestreift. Der Radfahrer wurde zur Seite geschleudert und erheblich verletzt.

Derne, 26. Aug. **(Tod in der Grube.)** Auf der Zeche „Gneisenau“ im benachbarten Derne geriet der Hauer Ernst Lohoff aus Derne unter hereinbrechendes Gestein und wurde dabei so arg verletzt, daß er starb, bevor er zur Ausfahrt an den Schacht kam.

Westfalen a. Rheinland

Castrop-Rauxel, 26. Aug. **(Ein seltenes Glück.)** Auf einem Wohnhaus-Neubau an der Bahnhofstraße glitt im dritten Stock ein 16jähriger Lehrling aus und stürzte ab. Ein Geselle, der denn Fall bemerkte, fing, kurz entschlossen, mit kräftigen Armen den Lehrling auf und bewahrte ihn so vor dem sicheren Tode.

Selm, 26. Aug. **(Abbruch der Zeche „Hermann“.)** Der Abbruch und Ausbau der Zeche „Hermann“, die während 20 Jahren etwa 3000 Arbeitern das Brot gab, erfolgte nur unter Tage. Die Tagesanlagen sollen erhalten bleiben. In der Schlosserei und in der Schmiede ist man jetzt mit dem Ausbessern von Maschinen beschäftigt. Täglich werden einige Eisenbahnwagen mit Eisenschrott beladen usw. und versandt. Die wertvollen Materialen werden auf dem Zechenplatz aufgestapelt.

Gladbeck, 26. Aug. **Eine gefährliche Wette** um zwanzig Mark schlossen auf einer Baustelle mehrere Arbeiter ab. Einer von ihnen verpflichtete sich, innerhalb einer halben Stunde einen Liter Branntwein mit einem Strohhalm zu trinken. Kurz nach dem Genuß stellten sich schwere Vergiftungserscheinungen bei dem Manne ein und er sank besinnungslos zu Boden. Man glaubt nicht, daß der Leichtsinnige mit dem Leben davonkommen wird.

Düsseldorf, 26. Aug. **(Anerkennung für die Urheber der „Gesolei“.)** Der Kommissar der preußischen Regierung für die Gesolei, Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, weilte in Düsseldorf, um die Große Ausstellung einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Er hat dem Geschäftsführer der Gesolei, Geheimrat Professor Dr. Schloßmann, und dem Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Lehr, das verliehene Rote Kreuz Erster Klasse überreicht. Die Auszeichnung der beiden ist eine staatliche Anerkennung für ihre Verdienste um das Gelingen der Düsseldorfer Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen.

Aus der Welt der Technik

(Die Brücke über den Vulkan.) In Nicaragua haben die in der Nähe des Masaya-Vulkans wohnenden Bauern, die durch die aus dem Berge ausströmenden giftigen Gase schwer geschädigt wurden, eine Anzahl deutscher Ingenieure angestellt, die eine Brücke über den Krater zu bauen beabsichtigen. Durch Anwendung gewisser Chemikalien sollen die giftigen Gase neutralisiert werden. Die Gase sollen gegebenenfalls durch ein Rohr abgeleitet werden.

(Gute Beschickung der Kölner Technischen Messe.) Der für die Kölner Technische Messe in diesem Herbst (vom 12. bis 17. September) vorgesehene Ausstellungsraum ist bereits voll belegt. Außer den beiden Sonderfachausstellungen „Fließarbeit“ und „Lichtwirtschaft“ verdient die Gruppe „Hochspannung“ noch besonders hervorgehoben zu werden. Sie steht unter Führung des Rhein-Westf. Elektrizitätswerks. Ausgestellt werden Motoren, Transformatoren, Hochspannungsschalter, Isolatoren, Kabel, Berührungsschutzapparate usw. der einschlägigen Firmen. Die Studiengesellschaft für die Schnellbahn Köln — Dortmund wird auf der Herbstmesse mit ihren Plänen für die geplante Bahnanlage zum ersten Male vor die breite Oeffentlichkeit treten. Im übrigen umschließt die Technische Messe alle die Gebiete der Technik, die für das westdeutsche Industriegebiet besonders charakteristisch sind. U. a. werden diesmal verschiedene große Brückenbauunternehmungen mit z. T. umfangreichen Ausstellungen in den Vordergrund treten. Die fachliche Bedeutung der Kölner Technischen Messe wird am besten durch einige Namen der beteiligten Firmen gekennzeichnet, wie Krupp, Vereinigten Stahlwerke, Humboldt, Motorenfabrik Deutz, Felten u. Guilleaume, Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg, Junkers, Juche, Flender, Klönne, Mauser usw.

(Ein neuartiges Propellerboot auf der Weser.) Bei regem Interesse maßgebender Schiffahrtskreise finden z. Z. Versuchsfahrten mit einem eigenartigen Fahrzeit auf der Unterweser, bei Vegesack, statt. Es handelt sich um ein 12 Meter langes und an der stärksten Ausbuchtung 3 Meter breites Boot, das durch einen am Heck angebrachten Flugzeugpropeller vorwärtsgetrieben wird. Der Bootskörper ist dem der Dornier-Wal-Flugboote nachgebildet, wie sie der Polfahrer Amundsen auf seiner vorjährigen Nordpolfahrt benutzte. Die Tragflächen fehlen jedoch ganz. Das Propellerboot entwickelt auf der Weser ganz bedeutende Geschwindigkeiten, derart, daß schnittige Motorboote kaum folgen können. Der Führersitz befindet sich, wie bei einem Flugzeug, vorn oben, halb herausragend aus der das Fahrzeug stellenweise bis zu 2 Mtr. Höhe umschließenden Metallhülle. Das sehr flach gehende Boot ist in Tropfenform gebaut und ähnelt einem auf dem Wasser treibenden Walfisch, mutet aber, weiß gestrichen, mit grüner Bodenbemalung und mit den in braunen Farben gehaltenen Tür- und Fenstereinfassungen keineswegs unschön an. In Gang befindlich, verursacht der Motor das knatternde, den Flugzeugmotoren allgemein eigentümliche, laute Geräusch. Das einen ungewohnten Anblick bietende Propellerboot hat auch schon bei stürmischem Wetter erfolgreiche Fahrten unternommen und sich als stabil, schnell und gut „wendig“ erwiesen. Es wurde erbaut im Auftrage einer Bremer Großfirma und soll nach Beendigung der Probefahrten nach Columbien verfrachtet werden, um im Dienste der Firma den Verkehr auf den mit Tank und Algen völlig zugewachsenen Tropengewässern zu vermitteln. Durch Schrauben und Räderkraft angetriebene Schiffe würden dort sofort im Gewirr der Wasserpflanzen festsitzen. Der ganz minimale Tiefgang und der Propellerantrieb ermöglichen dem Flachboot das Vorwärtskommen. Die Versuche mit diesem neuartigen Wasserfahrzeug sollen die ganze Woche hindurch fortgesetzt werden. Man will noch Verbesserungen ausprobieren.

*

Neue Triebwagen-Erfolge.

Bekanntlich tauchten nach dem Kriege eine Anzahl mit Benzin betriebener Triebwagen auf, und sie erregten überall lebhaftes Interesse. Die Bewegung erreichte anläßlich der Eisenbahnverkehrstechnischen Ausstellung in Sedbin im Jahre 1924 einen gewissen Höhepunkt. Die dort gezeigten Typen begnügten sich jedoch damit, Maschinen-Anlagen einzubauen, wie sie etwa für schwere Lastwagen oder Omnibusse Verwendung finden. Im Laufe des praktischen Betriebes stellte sich heraus, daß auf diese Weise den Anforderungen des Eisenbahn-Betriebes nicht entsprochen werden konnte. Die Leistungen der Motore waren vor allen Dingen zu niedrig, die Einzelteile der im Eisenbahnbetrieb wesentlich höheren und andauernden Beanspruchung nicht gewachsen, das Benzin als Betriebsstoff bietet dem geschlossenen Eisenbahn-Fahrzeug Gefahren, die von den Verwaltungen nicht gut verantwortet werden können. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Eisenbahnverwaltungen kein Zutrauen zum Verbrennungs-Triebwagen fassen konnten. Einzelne Werke gaben den Bau von Triebwagen wieder auf.

Der Maybach-Motorenbau in Friedrichshafen hat nun in enger Zu-

sammenarbeit mit der Eisenbahn-Verkehrsmittel A.G. Berlin, bezw. deren Waggon-Fabrik in Wismar, einen Triebwagen entwickelt, der ebenfalls in seiner Erstausführung auf der Seddiner-Ausstellung gezeigt wurde. Er erregte damals schon die Aufmerksamkeit der Fachwelt, da er in wesentlichen Punkten andere Konstruktionsgrundsätze verfolgte, als die andern Triebwagen. Der Wagen war damals jedoch erst im Anfang seiner Erprobungszeit. Er wurde erst in dem auf die Ausstellung folgenden Jahren in langdauernden Versuchsfahrten durchentwickelt und nun in vierwöchentlichen eingehenden Versuchen vom Versuchsamt der Reichsbahn im Grunewald auf seine Leistungsfähigkeit hin geprüft. Das dort erzielte sehr günstige Ergebnis bewog die Reichsbahn, die bereits den ersten und zweiten Wagen bestellt hatte, zur Beschaffung von weiteren neun Triebwagen dieser Type. Die in der Einführung von Triebwagen sehr fortschrittliche ungarische Staatsbahn sah sich fast gleichzeitig durch die Vorteile dieses Wagens dazu veranlaßt, zunächst einen solchen zur Erprobung im praktischen Dienste sich zu beschaffen. Der erste Triebwagen wurde der Reichsbahndirektion Stuttgart zur Bedienung eines Lokalverkehrs von Ulm aus übergeben, wo er seit Anfang dieses Jahres im Dienst ist. Schon dieser erste Wagen hat die außerordentliche Wirtschaftlichkeit dieser Type erwiesen und er bewältigt dauernd Verkehrsleistungen, wie sie bisher von Triebwagen noch nicht geleistet wurden.

Am 8. Juli verließ ein für die Reichsbahn-Direktion München bestimmter E.V.A. Maybach-Triebwagen die Fabrik des Maybach-Motorenbaues in Friedrichshafen und wurde unter Beteiligung maßgebender Herren des Bayerischen Verkehrsministeriums, der Reichsbahndirektionen München und Augsburg mit eigener Kraft über Lindau-Kempten nach München überführt. Am 12. Juli trat ein weiterer Triebwagen seine Ueberführungsreise nach Ungarn an. Am ersten Tage wurde die Strecke Friedrichshafen-Lindau-München-Salzburg in tadelloser Fahrt zurückgelegt. Außer den Vertretern der ungarischen Staatsbahn waren bei dieser ersten Etappe Vertreter der Schweizerischen Bundesbahnen und anderer schweizerischen Nebenbahnen, sowie ein Vertreter der München-Lokalbahn A.G. anwesend. Am zweiten Tage wurde die Strecke von Salzburg bis Wien unter Anteilnahme der maßgebenden Herren der Oesterreichischen Bundesbahnen und einer großen Anzahl von Vertretern von österreichischen Nebenbahnen zurückgelegt. Am dritten Tage erreichte man in direkter Fahrt Pest, wo die ungarische Staatsbahn den Wagen zur Ausführung der vorgesehenen Abnahmefahrten entgegennahm. Die Abnahme ist inzwischen mit einem sehr guten Ergebnis erfolgt.

Die bei diesen beiden Ueberführungsfahrten anwesenden Eisenbahnsachverständigen stimmten überein, daß dieser Triebwagentyp das Beste darstelle, was bisher geboten worden sei. Hervorgehoben wurde das bei allen Verhältnissen gleich sanfte Anfahren, das trotzdem mit einer für Triebwagen bisher unerreichten Anzugskraft vor sich geht. Fernerhin zeichnete sich die Maschinenanlage durch einen sehr ruhigen und gleichmäßigen Lauf bei allen Geschwindigkeiten und auch bei großer Belastung aus. Die Sachverständigen stellten fest, daß im Wageninnern keinerlei Belästigung durch das Geräusch der Maschinenanlage auftritt. Auch werde es angenehm empfunden, daß der Wagen vollständig geruchfrei und sauber bleibt, so wie dies nur bei elektrischen Bahnen bisher erzielt werden konnte. Der Lauf des Wagens selbst war außerordentlich ruhig und angenehm. Bei allen diesen Vorzügen konnten sich die Sachverständigen davon überzeugen, daß die Bedienung des Wagens während der Fahrt denkbar einfach und sicher ist. Die mit dem Münchener Wagen bis auf 4000 Kilometer Gesamtlänge ausgedehnten Probefahrten zeigten, daß in Beziehung auf Betriebssicherheit ein Zustand erreicht wurde, der auch die hochgestellten Ansprüche des Eisenbahnverkehrs zu erfüllen vermag. Um alle Schwierigkeiten des Eisenbahnbetriebes schon bei den Probefahrten möglichst konzentriert darzustellen, wurde möglichst häufig angefahren und auf volle Geschwindigkeit beschleunigt. Diese Vorgänge stellen die Hauptbeanspruchung dar. Um in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgreifende Erprobung zu erreichen, ließ man sogar nachts den Triebwagen auf einem besonders hierfür reservierten Streckenteil ununterbrochen hin- und herfahren. Auf diese Weise war es möglich, nach München sowohl wie nach Ungarn Triebwagen zu liefern, welche einen verhältnismäßig hohen Stand der Vervollkommnung aufweisen.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball.

Bergkamener Sport.

Mit fünf Ersatzleuten spielte die 1. Bergkamener Mannschaft gegen eine anscheinend ebenfalls geschwächte Mannschaft des V. f. R. Berge und schlug dieselbe nach wenig abwechselungsreichem Spiel mit 15:0. Die Jugend gewann gegen VfR. Berge 4:0. Am Vorsonntag gewann die 1. Mannsch. gegen SV. Werne 1. M. 5:4; der 2. M. verlor gegen Werne 1:2, die Jugend schlug dagegen V. V. Heeren Jgd. 6:0.

Der Christliche Verein junger Männer weilte zum Kreisturnfest in Heeren und konnte mit einer Punktzahl von 161,2 die Kreismeisterschaft im Schlagball erringen. In den Staffeln mußten sie sich wider Erwarten den Wickedern beugen. In der 4×100 Mtr.-Staffel wurde Bergkamen 1. M. Zweiter mit 49,1 Sek.; die 2. M. Dritter mit 50,4 Sek.; die 3. M. Vierter mit 52,4 Sek. Die Eichenkreuzstaffel (1000, 800, 400, 200, 100 Mtr.) wurde in 7:15,1 Min. durchlaufen.

*

Boxkampf Haymann-Nills

in der Westfalenhalle.

Die Dortmunder Westfalenhalle eröffnet ihre Saison am Sonntag, den 5. Sept., mit einem Boxkampftag. Als Hauptkampf steigt die bereits für das vergangene Jahr vorgesehen gewesene Paarung des Münchener Schwergewichtlers Ludwig Haymann gegen Exschwergewichtsmeister Nills-Frankreich.

Wirtschaft und Handel

Werbewochen.

Die Zeit vom Abschluß der Hundstage bis zu Anfang des Herbstes und später bietet außer den Erntearbeiten kein Ereignis, an das die allgemeine Volksteilnahme anknüpft. Früher wurden in diesen Wochen die großen Manöver abgehalten, aber diese Uebungen sind auf einen kleinen Bruchteil des früheren Umfanges beschränkt, seitdem die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt werden mußte. So könnte die kaufmännische Tätigkeit in dieser Frist eigentlich pausieren, denn die Sommereinkäufe sind beendet, und für die Herbstbestellungen ist es noch zu zeitig. Ausverkäufe und dergleichen haben ebenfalls stattgefunden, es wäre also nichts Neues unter der Sonne. Aber die geschäftliche Rührigkeit weiß immer etwas Neues zu finden, und sie hat jene Wochen daher Werbewochen getauft. Von den Großstädten hat diese Idee ihren Ausgang genommen, und vor den Mittel- und Kleinstädten hat sie nicht Halt gemacht. Man kann die Werbewochen auch Reklamewochen nennen, denn sie sollen dazu dienen, den guten Ruf eines Geschäfts hinsichtlich seiner Preiswürdigkeit und Neuheiten im Publikum weiter zu verbreiten. Die Anzeige in der Zeitung ist ein Schnelläufer, der sich vertausendfacht. und nach allen Richtungen eilt. Tausend Möglichkeiten sind gegeben, daß ein Inserat zu denen gelangt, die es gerade wünschen. Das Kernstück aller Werbearbeit ist daher das Inserieren!

*

(Vor einer Verschmelzung von Gelsenkirchen, Deutsch-Lux und Bochumer Verein.) Im Zusammenhang mit der Einführung der Aktien des Montantrustes an der Berliner Börse wird die Frage in der Oeffentlichkeit ventiliert, was aus den nach wie vor fortbestehenden Gründergesellschaften werden wird. Die „Rhein-Westfäl. Zeitg." erfährt, daß innerhalb der Gruppe der Rheinelbe — Union (Gelsenkirchen, Deutsch-Lux, Bochumer Verein) bereits Verhandlungen im Gange sind, die auf eine vollkommene Verschmelzung hinauslaufen. Die Frage, was aus den Gründergesellschaften wird, fände damit weitgehende Beantwortung.

*

Um den Ausbau des Dortmund-Emskanals.

Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern Dortmund, Emden und Münster haben gemeinschaftlich mit dem Schiffahrts-Verein für die westdeutschen Kanäle und die Weser eine Eingabe an die zuständigen Reichsministerien gesandt, in der es u. a. heißt: Der einzige Weg, dem

Stillstand der westfälischen Erzverhüttung

zu begegnen, ist der Ausbau des der Verkehrsentwicklung nicht mehr entsprechenden Dortmund-Ems-Kanals. Wenn der Dortmunder Ems-Kanal nicht ausgebaut wird, fehlt wie in früheren Jahren die leistungsfähige unmittelbare Verbindung mit einem deutschen Seehafen. Die Werke wären wieder in vollem Maße abhängig von dem holländischen Hafen Rotterdam, ein Mißstand, der sich für die weiter vom Rhein abgelegene Industrie, namentlich in Zeiten für die Schiffahrt günstiger Frachtkonjunktur, zu einem unerträglichen Druck steigern kann. Was von der Frachtaufwendung der Erztransporte gilt, trifft

auch für die Ausfuhrkohlen-Fracht

zu, für die der Dortmund-Ems-Kanal und die Emdener Anlagen mit in erster Linie geschaffen worden sind. Die westfälische Bergbau- und Hüttenindustrie würde um 30 Jahre zurückgeworfen. Wird der Dortmund-Ems-Kanal nicht ausgebaut, erhält das Kanalprojekt nicht solche Ausmessungen, daß der Wettbewerb mit der ausländischen Rheinmündung möglich ist, so sind die in diesen Kanal- und Hafenbauten angelegten Summen verloren. — Beim Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals ist nach vorläufiger Berechnung ein Kanalprofil für Kähne bis zu 1800 Tonnen Tragfähigkeit zugrundezulegen. Daß beim Verkehr

zwischen Westfalen und dem Seehafen

Emden der gesamte Transportertrag der deutschen Arbeit verbleibt, während aus dem Verkehr über Rotterdam das Ausland den Hauptnutzen zieht, kann nicht oft genug betont werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unter allen größeren Kanalprojekten dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanal als dem dringendsten der Vorrang zukommt. Die Eingabe schließt mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß der in einzelnen Bauwerken bereits begonnene Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals als dringlich behandelt und durch unverzügliche Bereitstellung von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert wird. Sie ist gerichtet an das Reichsarbeitsministerium und an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe.

*

Zu den Kokslieferungen nach Frankreich.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Ueber die Kokslieferungen nach Frankreich sind verschiedentlich Mitteilungen erschienen, die auf eine irrtümliche Auffassung schließen lassen. Bisher wurde der gesamte von der französischen Hüttenindustrie benötigte Koks sowie Kokskohle von der französischen Regierung als Zwangslieferung angefordert. Diese Zwangslieferung hat eine Minderung erfahren, die durch die Höhe der bei dem Generalagenten verfügbaren Gelder gegeben war. Die Bezahlung der Zwangslieferung erfolgte gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages.. Wegen eines diese Lieferungen überschreitenden Bedarfs ist eine private Verständigung mit der französischen Hüttenindustrie für die nächsten drei Monate erfolgt. Sie bezieht sich sowohl auf Koks, wie auf Kokskohle, weil in beiden Sorten die von Frankreich angeforderten Reparationsmengen dem bestehenden Bedarf nicht genügten. Die Verständigung sieht für die freien Lieferungen von Koks eine Preisstaffel vor.

*

(Befriedigende Anmeldungen von Einkäufern zur Herbstmesse.) Die Anmeldung von Einkäufern zu der am 29. Aug. beginnenden Leipziger Herbstmesse erreichte bis vor kurzem nicht die Zahl wie bei früheren Messen. Die letzten Tage haben jedoch anscheinend im Zusammenhang mit der vom Institut für Konjunkturforschung festgestellten Besserung der wirtschaftlichen Lage eine verstärkte Zahl von Anmeldungen gebracht, so daß ein befriedigender Verlauf des Meßgeschäftes erhofft werden kann.

(Erweiterung des Lennawerks.) Bei den Erweiterungsbauten in Leuna bei Merseburg handelt es sich, wie gemeldet wird, nicht um die Errichtung eines zweiten Werkes, sondern lediglich um umfangreiche Erweiterungsbauten. Die Arbeiten wurden bereits in Angriff genommen. Die Bauten sollen zur Vergrößerung der Stickstofferzeugung und zur Herstellung von Salpetersäure dienen. Zu diesem Zwecke sind bereits mehrere Hundert Arbeiter eingestellt worden. Weitere Einstellungen stehen bevor.

*

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 25. August: 431 Stück Großvieh, 188 Schweine, 57 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—725 M, Rinder 150 bis 400 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 80 950 bis 81384 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 25—38 M, 8 bis 10 Wochen alte 38—50 M, 10 bis 12 Wochen alte 50 bis 75 M. Der nächste Markt findet am 1. September statt.

Der Film

Kamen, 27. Aug. (Alhambra-Lichtspiele.) Es gibt eine vom Film noch unentdeckte Welt: die eigenartig schöne Landschaft des Wuppertales mit seinem knorrigen Menschenschlag, der das Behäbige des Westfalen mit dem beweglichen Humor des Rheinländers verbindet, mit der dort bodenständigen Bandwirksindustrie und ihren reizvollen Motiven. Hier spielen die acht Akte des im neuen Programm laufenden Films „Die Wiskottens", nach Rudolf Herzogs vielgelesenem Roman gedreht. — Breiter rheinischer Humor lagert über einer Handlung, die so flink und lustig fortschreitet, wie die Menschen dort leben, und die doch stark und lebendig ist. Es ist eine gesunde Rasse, diese Wiskottens, und die kleinen und großen Irrungen, die einige der Brüder durchmachen, werden durch den Film warm nachgefühlt. Eine glänzende schauspielerische Besetzung drückt diesem Film ihren Stempel auf. Da fehlt nicht — um von Prominenten zu sprechen — Harry Liedtke, Hermann Picha, Hans Brausewetter, Maly Delschaft, Erika Gläßner, Anna Müller-Linke und andere Größen. Harry Liedtke tritt als Gustav, der „Chef", zum ersten Male nicht als unwiderstehlicher Liebhaber, sondern in einer reifen Charakterrolle auf. — Im übrigen geht dem Film ein guter Ruf und vor allem auch eine gute Presse voraus, so daß an seinem Erfolg auch in Kamen kaum zu zweifeln ist. Mit dem Beiwerk „Der Ueberfall in der Zedernschlucht" und der Deuligwoche wird das neue Programm wohl ein vollbesetztes Haus finden, zumal der erstgenannte Film „Die Wiskottens" in Unna um vier Tage verlängert wurde und 8 Tage bei vollem Hause unter großem Anklang lief.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 27. Aug. (Ausflug des M.-G.-V.) Laut Beschluß veranstaltet der Verein seinen diesjährigen Familien-Ausflug in alter Weise, durch Kaffeetrinken, Preisschießen und Kinderbelustigungen am 5. September beim Sangesbruder G. Rolf, „Deutsche Eiche". Die Teilnehmer haben sich bis zum 2. September beim Vorstand des Vereins anzumelden. (Alles Nähere durch Inserat in dieser Zeitung.)

Kaiserau, 27. Aug. (Theaterwettstreit in Kaiserau.) Die Theatergesellschaft „Frohsinn" feierte am 21. und 22. August ihr 30jähriges Bestehen, das ihr Anlaß zu einem großzügigen Theaterwettstreit gab. Am Samstag, abends 7½ Uhr, begannen die Wettkämpfe um die Preise in Couplets und Duetts, am Sonntag nach Abholung der Fahne durch sämtliche teilnehmenden Vereine gegen 3 Uhr nachmittags das Wettspiel in der Theaterklasse. Als Preisrichter fungierten die Herren Konrektor Spielberg, Otto Stockhecke und Paul Stockhecke. Der Theaterwettstreit fand an beiden Tagen sowohl eine zahlreiche Zuhörerschaft als auch eine starke Konkurrenz. So zog sich die Preisverteilung am Sonntag in die Länge und sie wurde erst um 2 Uhr nachts vorgenommen. Aus der Liste der Sieger ist schon zu ersehen, welchen Umfang der Wettstreit hinsichtlich der beteiligten Vereine angenommen hatte. Preise errangen sich folgende Vereine.

Theaterklasse: Ehrenpreis: Sölde mit „Lumpenliesel" (84 Punkte); 1. Brakel, „Blut und Kreuz" (81); 2. Derne, „Heidelerche" (80); 3. Husen, „Der Falschmünzer" (77); 4. Lanstrop, „Kein Heimatland" (76); 5. Gelsenkirchen, „Familie Leinöl" (74); 6. Horstmar, „Herkules" (61); 7. Oberaden, „Der pfiffige Franz" (60); 1. Herrenpreis Brackel, 2. Gelsenkirchen; 1. Damenpreis Derne, 2. Brackel, 3. Sölde; 1. Kinderpreis Brackel.

Duette: 1. Sölde, 2. Gelsenkirchen, 3. Derne, 4. Lanstrop, 5. Brackel, 6. Brackel, 7. Husen.

Couplets: 1. Klasse: 1. Gelsenkirchen, 2. Sölde, 3. Lanstrop, 4. Lanstrop, 5. Kamen, 6. Husen, 7. Horstmar, 8. Brackel, 9. Husen, 10. Brackel, 11. Brackel.

Couplets: 2. Klasse: 1. Sölde, 2. Derne, 3. Sölde, 4. Gelsenkirchen, 5. Husen, 6. Kamen, 7. Husen, 8. Kamen. — Mit einem dramatischen Gruß „Gut Freundschaft" wurde der Wettstreit beendet, der manche hervorragende Leistung gezeigt hatte.

Vereinsnachrichten

Kamen, 27. Aug. (Westf. Schützenbund.) Am kommenden Sonntag feiert der Bund ein Schützenerinnerungsfest, verbunden mit Königsball im geschlossenen Kreise seiner Mitglieder in den Lokalitäten des Wirts Blome. Von einer öffentlichen Feier ist in Anbetracht der sonstigen vielen Festlichkeiten Abstand genommen. Für den Tag sind einige Ueberraschungen vorgesehen und wird deshalb auf das in heutiger Nummer dieser Zeitung enthaltene Inserat besonders hingewiesen.

Evang. Gottesdienstordnung

Bergkamen-Nordberg. Sonntag 9,45 Uhr: Gottesdienst; 10,45 Uhr: Kirchentaufen; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: Jungschar; 6 Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Montag 6 Uhr: Turnen der Jungschar; 8 Uhr: Turnen der Hauptabteilung; 8 Uhr: Blaukreuzstunde. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde; 8 Uhr: Kirchenchor. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein; 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor.

Heeren. Sonntag 9,15 Uhr: Gottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst. Gemeindebibelstunde: Dienstag 8 Uhr in der Kleinkinderschule. — Jugendverein: Sonntag 2 Uhr: Vereinsstunde. Montag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde. Dienstag 8 Uhr: Spielabend. Freitag 8 Uhr: Turnen. — Posaunenchor: Sonntag nach dem Gottesdienst und Mittwoch 8 Uhr: Uebungsstunde. — Jungmädchenverein: Sonntag 2 Uhr: Vereinsstunde. Montag 8 Uhr: Turnen. — Kirchenchor: Donnerstag 8 Uhr: Uebungsstunde im Jugendheim. — Blaukreuzverein: Sonntag 8 Uhr: Vereinsstunde. — Hoffnungsbund: Sonntag 2 Uhr: Versammlung.

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 23. August 1926

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 242686
4 Gewinne zu 10000 M. 124374 268598
2 Gewinne zu 5000 M. 132129
2 Gewinne zu 3000 M. 231260
10 Gewinne zu 2000 M. 27471 70535 191624 204291 238020
32 Gewinne zu 1000 M. 6034 14025 32694 40495 51775 65353 88081 100518 135610 147812 161421 176478 182208 248753 253976 274444
100 Gewinne zu 500 M. 4709 29805 29901 32886 37324 42835 42951 52863 55035 55958 57762 63727 67638 77046 83748 94982 95380 96661 105234 112938 116644 118544 119355 133828 140560 151062 151308 168044 174661 174721 176176 179019 181824 186165 190014 196391 214656 217312 223077 232151 232239 233278 233972 238534 250332 262635 274572 286989 289383 294087
188 Gewinne zu 300 M. 2402 3551 9300 9725 13206 13523 19868 22850 23496 23841 25102 25196 26788 28704 35242 39465 44808 52162 57845 60210 67117 69408 70252 71216 71341 86203 91279 93574 96345 101156 103867 114613 116942 118644 120511 121125 122865 124431 125779 126754 129557 131611 131682 138545 139375 143172 152114 156544 156606 158695 159175 161729 163169 163781 164273 167776 170216 182024 185796 185827 186573 191299 193318 195078 204124 205835 207978 211121 223144 224037 225065 231613 232150 232514 233742 236807 246445 249710 250680 254082 256815 258705 263206 264220 265314 265820 270010 273372 276120 278794 286313 289413 290357 292132

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 24. August 1926

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 90843 110671
16 Gewinne zu 3000 M. 2399 6886 45743 90120 133166 154304 239610 278088
16 Gewinne zu 2000 M. 5808 20250 37565 96418 102835 153541 175089 259030
30 Gewinne zu 1000 M. 1769 10849 35985 52059 75709 82213 111580 151718 192083 223440 252934 268701 273606 290360 299528
82 Gewinne zu 500 M. 2205 5584 8646 10697 15808 20793 20823 29407 43827 48003 49935 62394 77422 77744 80163 102562 115872 140774 142617 146241 160508 169360 178998 187424 202581 209135 212773 213688 214036 219854 224704 233621 234494 240174 243780 252689 254443 262447 270310 294818 296262
252 Gewinne zu 300 M. 1563 6958 10787 14843 15287 18794 19848 21647 26185 27654 29352 29539 31044 33970 35723 35890 36450 38472 41505 42498 43853 45232 46523 53387 58013 58177 63616 68248 69951 71148 80470 84650 87232 91403 92920 94484 101555 107296 112819 113089 113184 119044 119475 119593 121890 129961 134037 135732 136229 137362 138257 139004 139498 141051 142980 144749 145125 148770 155024 155309 156591 158426 163524 163758 164065 164460 167687 168342 173997 176080 179290 181601 182430 185882 191379 193073 194194 197485 198087 200010 202053 204764 205054 205688 207232 208002 208142 217718 217777 221198 223681 227072 227784 228847 229848 230869 239286 241540 241748 246017 247804 249989 250487 252800 255736 257047 258761 259187 259833 262118 265512 266181 272265 272721 274247 275790 276371 276707 278888 280791 284948 285843 292308 295467 297196 298771

Aus aller Welt

— **Zum Binzer Juwelenraub.** Der wegen des Binzer Juwelenraub verhaftete Hermann Törne ist ein früherer Fürsorgezögling, der aus der Anstalt entwichen und sich dann auf den Hotel- und Pensionsdiebstahl legte. Er ist schon wiederholt vorbestraft und hat auch noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz. Allem Anschein nach ist er mit der ganzen in Binz gemachten Beute nach Berlin gekommen, um sie dort zu Geld zu machen. Wo die außer den bei der Haussuchung aufgefundenen Stücken noch nicht ermittelten Beutestücke sich befinden, hat der Verhaftete noch nicht gesagt.

— **Gasexplosion in einem Zollamt in Berlin.** Im Kassenraum des Zollamtes Klosterstraße in Berlin hat sich eine schwere Gasexplosion zugetragen. Als der Zollpraktikant Richter den Kassenraum betrat und die Gaslampe anzünden wollte, ging mit furchtbarem Knall die Fensterscheibe in Trümmer und Richter erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper. Es muß als ein besonderes Glück bezeichnet werden, daß durch die Explosion die Scheibe in Stücke ging, so daß frische Luft in den Kassenraum dringen konnte, andernfalls würde der Beamte wohl ohne Zweifel den Erstickungstod gefunden haben.

*

Sturm in der Nordsee.

Der neue Seebäderdampfer Cobra der Hamburg-Amerika-Linie hatte bei einer Windstärke von 8 bis 10 Meter, also steifem Sturm, mit 1800 Passagieren an Bord eine äußerst bewegte Ueberfahrt nach Helgoland. Eine ungemein grobe See war auf dem ganzen Weg und machte selbst diesem modern gebauten Schiff viel zu schaffen. Fast die Hälfte der Fahrgäste war schwer seekrank. In Helgoland kam das Schiff mit zweistündiger Verspätung an, und auch die Ausbootung, die sonst keine halbe Stunde beanspruchte, dauerte wegen der unruhigen See annähernd eineinhalb Stunde. Uebrigens war es nur der Cobra gelungen, sich bis Helgoland durchzuschlagen. Die Dampfer der Weser und Ems haben die Ueberfahrt unterlassen.

*

Sturmfluten an der Nordseeküste.

Die letzten Tage haben für die gesamte friesische Küste Sturmfluten und schwere Gewitterschäden gebracht. Im Hamburger Hafen wurde ein großer Transatlantik-Dampfer losgerissen, der schweren Schaden anrichtete. Der Dampferdienst nach den Seebädern mußte aussetzen. Alle Regatten mußten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

*

— **Großfeuer durch Brandstiftung.** In Wusterhausen bei Greifswald brannte das Haus eines Tischlermeisters Jarling vollständig nieder. Anscheinend ist es von der geisteskranken Ehefrau des Tischlermeisters angelegt worden. Die darin befindliche Frau wurde ein Opfer der Flammen. Infolge des starken Sturmes gerieten auch die benachbarten mit Stroh gedeckten Gebäude in Brand, die gleichfalls vernichtet wurden. Acht Familien wurden obdachlos.

— **Schwere Gewitter** sind bei Osnabrück niedergegangen. Der wolkenbruchartige Regen war von Hagelschlag begleitet. In dem benachbarten Lotte fuhr ein Blitzstrahl in eine Herde Kühe und streckte drei Tiere zu Boden, während die übrigen Lähmungserscheinungen davontrugen.

— **Höchste Gedankenlosigkeit.** Ein Ehepaar fuhr mit zwei größeren und einem kleineren Kindern in einem Zuge nach Eschenstruth (Hessen). Als die Familie dort ausstieg, vergaß sie in großer Gedankenlosigkeit das kleinste Kind im Alter von zwei Jahren und ließ es im Zuge zurück. Die übrigen Insassen des Abteils nahmen sich jedoch des Kindes an, das dann auf der nächsten Station der Bahnpolizei übergeben wurde.

— **Sie werden nicht klug.** Nachdem sich erst vor kurzem ein junges Mädchen in Zeitz durch die Explosion einer mit Spiritus gefüllten Flasche erhebliche Brandwunden zugezogen hatte, ereignete sich jetzt dort ein ähnlicher Unglücksfall, bei dem einer Einwohnerin beim Handhaben der Spiritusplätte der ganze Oberkörper verbrannte. Die Schwerverletzte mußte dem Krankenhause zugeführt werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Flüchtlingselend in Oberschlesien.** In einer Bodenkammer ist in Beuthen (Oberschlesien) eine fünfköpfige Flüchtlingsfamilie untergebracht, die als einzige Kochgelegenheit einen kleinen Spirituskocher besitzt. Als die Frau ein Essen zubereitete und dabei Spiritus nachfüllte, explodierte der Kocher. Drei Kinder erlitten schwere Brandwunden. Eines von ihnen starb. Die beiden anderen Kinder und die Eltern liegen schwerverletzt darnieder.

*

60 Personen ertrunken.

In Rostow am Don brach während einer Segelregatta eine Landungsbrücke unter dem Gewicht der Zuschauer zusammen, wobei 60 Personen ertranken.

*

— **Juwelendiebstahl in Warschau.** Ein im Hotel Europe in Warschau befindliches Juwelengeschäft wurde von Dieben mit dem Nachschlüssel geöffnet. Es wurden Juwelen aus dem Auslagefenster sowie den Auslagekästen im Werte von 100 000 Zloty gestohlen. Der Diebstahl erregt großes Aufsehen, weil das Hotel und seine Umgebung ständig von uniformierten und nicht uniformierten Polizisten bewacht wird, da im Hotel mehrere Diplomaten wohnen und weil sich dem Hotel gegenüber auch das Platzkommando befindet.

— **Tod in den Bergen.** Beim Edelweißpflücken am Penegal stürzte der 26jährige Robert Giesecke aus Eppal ab. Auf dem Titsch im Walsertal bei Brixen erlitt die 22jährige Luise Mayer aus Brixen das gleiche Schicksal. Am Brenner stürzte die 13jährige Maria Eisenstädter aus Pfitsch ab. Sämtliche Abgestürzte sind tot.

— **Ein Opfer der Berge.** In den Kaunserbergen ist ein 29jähriger Betriebsleiter einer Münchener Firma tödlich verunglückt.

— **Erdrutsch bei Trient.** Im Trentino hat ein starker Erdrutsch die Straße von Ponte Arche nach Trione verschüttet.

— **Hitze in Spanien.** In ganz Spanien herrscht eine hohe Temperatur, die in den letzten Tagen in Madrid 57 Grad in der Sonne erreichte. Es sind bisher zwei Todesfälle infolge Hitzschlages zu verzeichnen.

— **Erdstoß in Spanien.** In Vobadilla in Spanien soll ein Erdstoß verspürt worden sein. Mehrere Häuser sollen eingestürzt sein. Andere Erdstöße sind in Malaga und auf Teneriffa verspürt woden.

Dortmunder Getreidebörse.

Notierungen vom 26. August: Inl. Weizen 28—28,25, inl. Roggen 21, für mahlbare trockene Ware, rheinischer Hafer 20—21, pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 19—20, ausl. Weizen 32,50—34, ausl. Roggen 25,50—27,50, ausl. Hafer 21,50—23,50, ausl. Gerste 20—20,50, Platamais 19,50—20, Cinquantinomais 21,75 bis 22,25, Bäckermehl 41,50—42, Weizenmehl 38,50 bis 39,50, Roggenmehl 33,50—34,50, Weizenkleie 9,50—12. Tendenz: fester. Diese Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Gebündeltes westfälisches Roggenstroh, neue Ernte, 1,80—2,20 Mark ab westfälischer Station. Die Preise verstehen sich per Zentner.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt

Julius Pankok
Sophie Pankok
geb. Drewer

Kamen — Uentrop

den 27. August 1926.

2547

Konzerthaus H. Gorge, Methler.

Sonntag, den 29. August

TANZ 2000

Jazzband. Eintritt frei! Jazzband.

Tanzschule Büscher

im „Preußischen Hof" (Markt) beginnt **Donnerstag, den 2. September, 8 Uhr abends.**

Tanzaufführungen, Gesellschaftszirkel

Anmeldungen **Weissestrasse 5.** 2514

Regiments-Appell ehm. 33 u. 34 Feldartillerisiten

findet am **2. u. 3. Okt.** in Essen statt. Diejenigen Kameraden, d. daran teilnehmen wollen, werden gebeten, am **Sonntag, den 29. Aug. 1926 nachmittags 4 Uhr** beim Wirt L. Kümper am Rathaus zur näheren Besprechung zu erscheinen. 2571

Mehrere ehm. 33 und 34 F. A.

Alhambra

Kamen, Weststr. 9.

Freitag bis einschl. Montag!

In ganz Deutschland

bildet heute die prachtvolle Verfilmung des **Rudolf-Herzog-Romans** die größte Sehenswürdigkeit, welche der Film im Augenblick bietet. Er ist unbedingt ein neues Glied in der Kette unserer deutschen Großfilme!



Die Wiskottens

Der weltberühmte vielgelesene Roman des Hauses Gustav Wiskotten & Söhne, Barmen.

8 Akte über Abgelauschtes im Wuppertal und Düsseldorf.

Es gibt eine vom Film noch unentdeckte Welt: Die eigenartig schöne Landschaft des Wuppertales mit seinem knorrig — derbigen Menschenschlag und der dort bodenständigen Landwir industrie mit ihren reizvollen Motiven. — Hier und in Düsseldorf spielen diese 8 Akte der „Wiskottens". Breiter, rheinischer Humor lagert über einer Handlung, die so flink und lustig fortschreitet, wie die Menschen dort leben.

In einer der glänzend gespielten Hauptrolle:

Harry Liedtke

der rheinischen Humor und Frohsinn glaubhaft verkörpert.

Selten hat man wohl ein so vollkommenes Ensemble wie:

Johannes Riemann, Maly Delschaft, Frieda Richardt, Herm. Picha, Erika Gläßner, Hans Brausewetter, Herm. Vallentin, Karl Platen als Vater Wiskotten, Gertrud Arnold als Mutter Wiskotten — eine große Leistung — eine Mutter im deutschen Sinne. **Zwei Prachtgestalten bergischen Eigenwuchses.**

Im Beiprogramm:

Der Ueberfall in der Zedernschlucht

6 Akte Goldgräber-Romantik.

In der Hauptrolle:

Harry Carey

der bekannte Cowboy-Sensationsdarsteller, einer der tollkühnsten Reiter, Boxer und Lassowerfer, versteht seinen Rollen noch den eigenen Reiz jenes trockenen amerikanischen Humors zu verleihen, der die Herzen der Zuschauer im Sturm gefangen nimmt.

Außerdem: 2573

Die Deulig-Auslandwoche

Kassenöffnung 6.30 Uhr.
Kassenschluß 8.30 Uhr.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute morgen 9½ Uhr unser einzigstes, geliebtes Töchterchen, unser liebes Enkelchen, Nichte und Cousine

Elfriede

im zarten Alter von 6¾ Jahren nach vierzehntägigem, schwerem Leiden wieder zu sich in den Himmel.

Alle, die sie gekannt haben, werden unsern Schmerz verstehen.

Wilhelm Haarmann u. Frau
Paula geb. Klute.

Weddinghofen, den 26. August 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. August, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt. 2574



Max Krause
Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Wer verkauft Grundbesitz

einerlei welcher Art, städt. od. ländl. evtl. auch Geschäft oder Landwirtschaft. Sof. Besitzer-Angeb. an **Paul Melle, Bremen,** Gösselstraße 39. 2370

Junger Mann sucht 2545

Logis.

(Nähe Monopol oder Westick.)

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Junger Mann sucht

möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung.

2575 **Schulstraße 6.**



Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Westlicher Schützenbund Kamen

2543

Sonntag, den 29. August

Schützenerinnerungsfest

verbunden mit Königsball

(Geschlossene Feier) im Vereinslokale Blome, Lünenerstraße. — Anfang 5 Uhr nachmittags. Am Saaleingang ist die letzte Quartalskarte vorzuzeigen. **Der Vorstand.**

Die Offiziere haben im Dienstanzug, die Schützen in Mützen zu erscheinen. **Der Oberst.**

Billig zu verkaufen!

Freitag und Samstag dieser Woche im Hofe Weststraße 20:

1 vollständiges Bett, div. Bettzeug, Kleiderschränke, kl. Küchenherd, Nähmaschine, Küchentisch, Spiegel, Küchengeschirr u. dergl. mehr

zu jedem annehmbaren Preis.

2544 **K. Gauser.**

Ein neuer schwarzer

Gehrockanzug

für mittlere Größe, nicht getragen, billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2414

Tinten

zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**



Fußwaschung

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfennig. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 50 Pfennig.

Germania-Drogerie, Weststrasse 77. 2039

Nr. 200
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 27. August 1926.

Ratsfrage und Tangerfrage.

In der Tangerfrage ist Spanien mit einem neuen Kompromißvorschlag hervorgetreten. Danach soll Spanien die Tangerzone auf etwa 15 Jahre als Völkerbundsmandat überlassen werden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" will wissen, daß in diplomatischen Kreisen die Meinung über diesen neuen Vorschlag nicht einheitlich sei. Wie immer, so gebe es auch in diesem Fall eine „Schule des geringsten Widerstandes", die zum Nachgeben geneigt sei, falls Spanien die Neutralität Tangers garantiere und sich verpflichte, keine Befestigungen, Luftflotten- und Unterseebootsstützpunkte zu bauen. Die Kreise übersähen jedoch die Tatsache, daß dem Völkerbund jede direkte und gründliche Kontrolle über die Mandatsmächte fehlt. Strategisch würde die Kontrolle des Völkerbundes gleich Null sein. Spanien habe überdies die Tangerfrage mit der Ratsitzfrage in einer Weise verknüft, die in den Hauptstädten mehrerer beteiligten Mächte Ueberraschung und Sorge hervorrufen mußte.

Madrid fuße augenscheinlich darauf, daß die meisten Mächte zu außerordentlichem Entgegenkommen bereit wären, nur um Spanien beim Völkerbund zu behalten. Die Haltung der englischen Regierung in der Tanger- und Ratsitzfrage sei immer vollkommen klar gewesen. Unter keinen Umständen wolle man sich auf ein Tauschgeschäft einlassen. Erörterungen solcher Art würden den Ehrgeiz anderer Völkerbundsmitglieder zu einer ähnlichen Taktik erwecken.

Das ist eine unzweideutige Absage Englands, sofern man annehmen kann, daß derKorrespondent die offizielle Meinung der englischen Regierung wiedergibt. Er unterstreicht diese seine Ausführungen noch dadurch, daß er auch die Gründe angibt, aus denen England die spanischen Wünsche bezüglich Tangers ablehnen muß. Großbritannien habe in Tanger, besonders vom strategischen Standpunkt aus sehr bedeutende Interessen. Die englische Admiralität könnte die Uebertragung des Tangermandats an eine einzelne Macht nur mit ernster Beunruhigung betrachten. Gehe das Mandat an eine starke Macht über, so würde das eine offenkundige Bedrohung für Gibraltar und für den freien Zutritt zum Mittelländischen Meer bedeuten, während die Mandatsübertragung an eine schwache Macht keine genügende Garantie für strikte Neutralität geben könnte. Zweifellos werde sich das Reichsverteidigungskomitee mit der Angelegenheit befassen müssen.

Schon nach dieser Stellungnahme Englands erscheint es wenig wahrscheinlich, daß man zu einer Einigung über die Tangerfrage gelangt. Ohne langwierige Verhandlungen läßt sich diese Frage überhaupt nicht lösen und schon aus diesem Grunde kommt Tanger als Tauschobjekt für den Ratssitz nicht in Frage, da hierüber die Entscheidung schon jetzt fallen muß. Durch das Aufwerfen der Tangerfrage ist daher die Ratsfrage nicht gefördert, sondern nur noch erschwert worden, da eine doppelte Absage in Madrid begreiflicherweise auch eine doppelte Verstimmung hervorrufen würde.

Erhebungen über Arbeitsleistung.

Der Unterausschuß für Arbeitsleistung des Enqueteausschusses tagte unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Heyde. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Berichterstattung über die Probeerhebung in Rüdersdorf. Der Vorsitzende betonte, daß kein abschließender Bericht gegeben werden könnte. Die ganze Frage sei viel verzwickter, als man anfangs angenommen. Es habe sich bei den Vernehmungen Sachverständiger und bei den Erhebungen in Rüdersdorf gezeigt, daß noch viele Punkte neu hinzukommen müßten. Die Fragebogen allein überraschten schon durch ihre Fülle. Eine große Zahl von Fragen müßte neu gestellt werden.

Dr. Lipmann, wissenschaftlicher Sekretär des Ausschusses, hat nur private Ausarbeitungen gemacht. Für den Steinbruchbetrieb 1924/25 sind für Januar, März, April, Mai, Juli, September und Dezember Vergleichszahlen aufgestellt worden über Leistung pro Mann und Schicht, pro Mann und Arbeitsstunde, Löhne und Gedinge, Arbeitszeit, Durchschnittsalter der Belegschaften. U. a. ergibt sich daraus, daß verminderte Leistungen im Dezember 1924 eine Folge der Verlängerung der Arbeitszeit waren. Sie wurde ausgeglichen durch Einführung des reinen Gedingesystems und Verjüngung der Belegschaft. Auch die Einführung des Prämiensystems steigerte die Leistungen. Im einzelnen wird erst später eine genaue Feststellung des Ergebnisses erfolgen. Der Berichterstatter stellt als bisheriges Ergebnis fest: Es ist nicht möglich, die Wirkung von Arbeitszeit und Lohnverhältnissen festzustellen, wenn auch alle Nebenumstände, die auf die Leistung wirken, berücksichtigt werden. Der Ausschuß beschließt, zunächst die Erörterung über diesen Punkt der Tagesordnung zu vertagen, bis die Ergebnisse der Probeerhebung sowohl methodisch als auch inhaltlich weiter durchgearbeitet sind. Eine Unterkommission, bestehend aus den Abg. Dr. Leopold, Koene, Prof. Zimmermann und Naphtali, soll ihre Arbeiten über die Probeerhebung in Rüdersdorf bis zum 4. September beenden. Am 18. September soll dann eine Sitzung des ganzen Ausschusses stattfinden, in der das Gesamtergebnis behandelt wird. — Ueber weiter in Angriff zu nehmende Fragen teilt der Vorsitzende mit, daß zunächst

die Montanindustrie

berücksichtigt werden solle. An eine größere Zahl von Betrieben, von denen bekannt ist, daß sie den vom Ausschuß behandelten Fragen besondere Aufmerksamkeit schenken, sollen Fragebogen versandt werden. Am 18. September soll nach einer Vorbesprechung mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber beraten werden, welche Werke der Montanindustrie zunächst berücksichtigt werden sollen. Zunächst würden Steinkohle und Kali in Betracht kommen.

Schwere Anklage gegen Benesch.

Ein politischer Sensationsprozeß?

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch, dessen Stellung neuerdings selbst in seiner eigenen Partei erschüttert ist, so daß man ihn sogar zur Niederlegung seines Abgeordnetenmandats gezwungen hat, scheint nun auch noch in eine politische Sensationsaffäre verwickelt werden zu sollen. Der nationaldemokratische Generalsekretär und Faschistenführer Hlawatschek veröffentlicht einen offenen Brief an den Außenminister Dr. Benesch, worin er Dr. Benesch beschuldigt, eine Verfassungsänderung auf dem Wege eines Oktroyats geplant zu haben.

Hlawatschek wirft Dr. Benesch vor, trotz seiner gegen ihn erhobenen Vorwürfe den einzigen Weg zur Klarstellung, die Klage, nicht benutzt zu haben, und erklärt, daß er wegen der Aeußerung Dr. Beneschs, wonach seine Ausführungen als eine dumme perfide Erfindung gewerbsmäßiger Hetzer bezeichnet wurden, ihn seinerseits verklagen werde.

Da Dr. Benesch Hlawatschek nicht ausdrücklich genannt hat, fordert ihn dieser auf, die Beleidigung in Anwesenheit einiger Personen mündlich zu wiederholen, damit die Klage rechtskräftig wird. Hlawatschek erklärt in seinem Brief, da Dr. Benesch nicht mit ihm diskutieren wolle, werde er mit Dr. Benesch diskutieren, und zwar vor Gericht. Da Benesch mit der Niederlegung seines Mandats seiner Immunität verlustig gegangen ist, so steht der Austragung des angekündigten Prozesses nichts im Wege. Es bleibt abzuwarten, wie weit diese Angelegenheit Rückwirkungen auf die Stellung Beneschs ausübt. Von allen europäischen Außenministern ist er der einzige, der seit 1918 ununterbrochen im Amte ist.

Ueber Steuerdemonstrationen und Lohnsteuer

schreibt die Zeitungs-Korrespondenz des Deutschen Beamtenbundes: „Die in den letzten Wochen den Steuerpflichtigen zugestellten Einkommensteuerbescheide für 1925 sind vielfach zum Anlaß von Protestkundgebungen genommen worden, wie ja überhaupt die Neigung zu Steuerdemonstrationen zu wachsen scheint. Was dabei in scharfen und sehr oft über das zulässige Maß hinausschießenden Worten zum Ausdruck kam, läßt sich dahin zusammenfassen, daß man den Finanzämtern willkürliche Einschätzung in einer das tatsächliche Einkommen weit übersteigenden Höhe vorwirft. Ganz abgesehen von der Schwere dieses Vorwurfes wird die besonnene Ueberlegung ohne weiteres das Fragwürdige solcher Massendemonstrationen gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer erkennen. Jedem einzelnen Veranlagten, der nachweislich steuerlich zu seinen Ungunsten erfaßt worden ist, steht das Rechtsmittel der Reklamation zu. Daß Fälle steuerlicher Ueberschätzung vorkommen, ist Tatsache. Aber ebenso ist es Wahrheit, daß diese Fälle sich lange nicht so häufen, als daß ein nur irgendwie hinreichender Grund für öffentliche summarische Protestveranstaltungen gegeben wäre. Zudem denke man an die beträchtlichen Summen von hinterzogenen Steuern, die der Buchprüfungsdienst in den beiden letzten Rechnungsjahren nachträglich für die Reichskasse hereinholte. Eingedenk dessen, daß der Buchprüfungsdienst naturgemäß bei seiner Stichprobenmethode lange nicht alle Fälle von Steuerhinterziehungen erfaßt, darf angenommen werden, daß steuerliche Unterschätzung weit häufiger vorkommt als das Gegenteil. Ein weiterer Umstand muß allen Verfechtern summarischer Protestaktion gegen die angeblich „willkürliche" Steuerveranlagung den Wind aus den Segeln nehmen: die absolut genaue und pünktliche Steuerleistung der dem Steuerabzug unterliegenden Festbezahlten. Ihr Einkommen ist schon seit langem, darunter die furchtbaren Inflationsjahre hindurch, der restlosen Erfassung an der Quelle unterworfen. Der „endgültige Steuerbescheid", der jetzt die Veranlagten als etwa seit Jahren Ungewohntes zu Protestieren veranlaßt, ist für den Lohn- und Gehaltsempfänger ununterbrochen allwöchentlich oder allmonatlich eiserne Regel. Diese Seite der Steuerpolitik wird bei den jetzt üblichen Steuerdemonstrationen gewöhnlich nicht in Betracht gezogen. Auf einem anderen Blatt steht die Schwere der deutschen Steuerlast überhaupt. Doch helfen hier strafenmäßig aufgemachte Demonstratitonen noch viel weniger, sondern nur Zusammenarbeit aller für alle kann Erleichterung bringen. Diese Zusammenarbeit muß sich als oberstes Richtziel die Forderung steuerlicher Gerechtigkeit aufstecken und um die gleichmäßige Verteilung der Steuerlast auf alle Schultern nach dem Grundsatz der Tragfähigkeit bemüht sein."

Kleine Nachrichten.

Das Reichskabinett wird voraussichtlich am Freitag zusammentreten, um einen Bericht des Botschafters v. Hoesch entgegenzunehmen.

Der Polizeipräsident von Berlin, Dr. Friedenburg, hat gegen die „Schlesische Zeitung", die ein Schmähgedicht brachte, in dem seine Tätigkeit als „idiotisch" bezeichnet wurde, Strafantrag gestellt.

Das Reichsgericht verurteilte den Arbeiter Meos in Homberg wegen versuchter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus.

Die Voruntersuchung gegen die verantwortlichen Leiter der Uebung des Roten Kreuzes auf dem Wannsee bei der ein Schüler den Tod fand, ist nunmehr abgeschlossen.

Die Luxemburgischen Eisenbahnen erhöhten die Personentarife um 30 Proz., die Gütertarife um 24 bis 18 Proz.

In Warschau sind die Zeitungsdrucker in einen Sympathiestreik getreten zu Gunsten der seit geraumer Zeit streikenden Buchdrucker.

Die Sowjetregierung beabsichtigt, zum Zwecke von Getreideeinkäufen eine innere Anleihe in Höhe von 40 Millionen Goldrubel aufzunehmen.

Auf Vorschlag des englischen Delegierten wurde der französische Delegierte Chapsal einstimmig zum Vorsitzenden der Reparationskommission gewählt.

Aus dem Reiche

Ihr zweihundertjähriges Jubiläum

begeht in diesem Jahre die Kirche in Forchheim (Sachsen), eine der schönsten der ganzen Gegend, die von dem Erbauer der Dresdener Frauenkirche, Ratszimmermeister Bähr, errichtet worden ist. Sie wurde im Jahre 1726 geweiht. Nach einem Beschluß des Kirchenvorstandes soll die Feier, zu der bereits die Festpredigt vom Landesbischof D. Dr. Ihmels zugesagt wurde, am 18. Oktober begangen werden.

Eine Stadt ohne Haushaltsplan.

Der nur mit Mühe zusammengebrachte Haushaltsplan in Pasewalk dieStadtverordneten hatten ihn bereits einmal abgelehnt — ist vom Regierungspräsidenten nicht genehmigt worden. Obwohl die verlangten Aenderungen nur ganz geringfügiger Art waren, lehnte die Stadtverordnetenversammlung mit neun gegen acht Stimmen es ab, in die Etatsberatung überhaupt nochmals einzutreten. Damit zugleich waren auch die Steuerzuschläge abgelehnt.

Die spezifisch schwerste Quelle der Welt.

Die Feengrotten bei Saalfeld (Thüringen), die einzigen farbigen Tropfsteingrotten, die man kennt, sind seit ihrer Erschließung eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit. Sie bilden aber auch das Quellgebiet von Phosphor-, Arsen- und Eisen-Sulfat-Quellen, mit starker Radioaktivität, von deren Nutzbarmachung man sich viel verspricht. Ueber eine besondere Eigentümlichkeit der einen, der „Braunen Quelle", wird in den Mitteilungen über „Höhlen- und Karstforschung" berichtet: Mit einem spezifischen Gewicht von 1,31 ist sie die schwerste Quelle der Welt. Fügt man einem Teil dieser Quelle neun Teile reines Wasser hinzu, so erhält man eine in Tablettenform in der Medizin bereits verwandte Masse, wie sie sich in dem sogenannten Burgkeller, einer der unterirdischen Burgkeller, befindet. Durch einen einfachen chemischen Vorgang kann die Masse wieder in die „Braune Quelle" zurückverwandelt werden.

Johann Philipp Palm.

Zum 120. Gedenktag am 26. August.

Was Schlageter uns Heutigen ist, war der Name Palm den Urgroßvätern, die unter den Franzosen und unter ihrem Cäsar Napoleon knirschten. Der 26. August 1806 soll uns deshalb immer im Gedächtnis bleiben und uns erinnern, daß dies Spiel von den vereinigten Staaten Europas unter der Kriegsfuchtel Frankreichs schon einmal spielte, eingeleitet und beleuchtet durch die Hinrichtung des schuldlosen Buchhändlers Johann Philipp Palm aus Nürnberg auf persönlichen Befehl Napoleons.

Noch glimmte die Wut über die Untat am Herzog von Enghien, der auf deutschem Gebiet, in Baden, von französischen Häschern ergriffen und in Frankreich erschossen wurde, aber weniger beim Volke, als bei den Fürsten, die einzuschüchtern, die ausgesprochene Absicht des Korsen war. Die Gründung des famosen Rheinlandbundes war auf dem Wege und Napoleon wollte das Eisen schmieden.

Da erhielt Palm, der Inhaber der Steinschen Buchhandlung in Nürnberg, in verschlossenen Bündeln zur Weitergabe eine anonyme Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung". Sie war nicht gerade ein Meisterwerk, aber von einer gewissen Wirkung. Eins dieser Bündel schickte Palm an die Stagesche Buchhandlung in Augsburg, ohne von dem Inhalt Kenntnis zu haben. In Augsburg fand die Broschüre ziemliche Verbreitung und geriet in die Hände französischer Offiziere. Der Inhaber der Stageschen Handlung, vernommen, wies auf Palm hin. Dieser bekam Nachricht und flüchtete nach München und Erlangen. Er, der seine Familie über alles liebte, hält es aber in der Fremde nicht aus, sondern kam heimlich nach Nürnberg zurück, wo er sich verbarg.

Wie jetzt, so gab es auch damals einen gewissen, nicht allzu kleinen Prozentsatz von Leuten, die zu Frankreich hielten. Palms Aufenthalt wurde verraten und er wurde zu Bernadotte nach Ansbach geschleppt, der sich nicht um ihn kümmerte. Als Frau Palm für ihren Mann bat, erwiderte man ihr, daß alle Mühe vergeblich sei, weil die Verhaftung auf Napoleons Befehl erfolgt sei. Um diese Zeit äußerte schon im Pfarrhaus der bayerischen Festung Braunau ein französischer Offizier, daß ein Nürnberger Buchhändler nächstens dort erschossen werden würde. Am 22. August traf Palm in gewaltiger militärischer Begleitung in Braunau ein. Wie wir diese Scheinverfahren ja jetzt zur Genüge kennen gelernt haben, so hatte auch damals der Kaiser eine amtliche Vernehmung angeordnet. Es steht aber fest, daß er in einem Briefe an Berthier das Todesurteil schon gefällt hatte.

Palm hatte mit Sicherheit seine Befreiung erwartet und war glücklich gewesen, in der Vorstellung, bald bei den Seinen zu weilen, Doppelt traf ihn die Verurteilung, doppelt auch die ungeheuerlichen Formen bei seinem letzten Gange. Man band ihm die Hände auf den Rücken, und warf ihn wie einen Sack auf einen mit Ochsen bespannten Leiterwagen. So fuhr man zur Richtstätte. Dazu ein militärischer Aufwand, als ob der Gegenangriff eines Armeekorps zu erwarten sei. Auf den Wällen waren Kanonen aufgefahren, den ganzen Weg bildete Militär doppelte Linie, die ganze Garnison stand auf dem Richtplatz. Sechs Rekruten mußten auf den mit verbundenen Augen Knieenden feuern, sie schossen so schlecht, daß Palm stöhnend auf dem Gesicht lag, sechs andere feuerten wieder auf 12 Schritt. Auch sie erreichten den Tod nicht, bis ein Fangschuß aus nächster Nähe den Todwunden endlich erlöste.

Ein Märtyrer war geschaffen, und bei manchem Kolbenschlag bei Großbeeren, an der Katzbach und bei Leipzig mag die Erinnerung an Johann Philipp Palm den deutschen Arm gestärkt haben.

Gefahren der Sonne.

Eigentümliche Wirkungen des Lichtes.

Ueber eine manchmal auftretende ganz eigenartige Wirkung des Sonnenlichts auf Pflanzen, Tiere und Menschen berichtet neuerdings Klinzel, dessen Versuche sich auf eine lange Reihe von Jahren erstrecken.

Von dem sehr charakteristischen Beispiel einer solchen Lichtwirkung spricht schon Darwin. In Florida machte er die Beobachtung, daß die Farmer immer nur schwarze Schweine züchteten, weil die dort als Schweinefutter hauptsächlich verwendete farbstoffreiche Wurzel der Lachnanthes-Pflanze (Lachnanthes tinctoria) die Tiere derartig gegen das Sonnenlicht empfindlich macht, daß die hellgefärbten, also die gegen die Einwirkung des Lichts nicht geschützten Tiere daran zugrunde gingen. Wollten daher die Farmer ihre Tiere nicht verlieren, so durften sie nur die lichtgeschützten, d. h. die dunklen Schweine, weiterzüchten. Außer der Lachnanthes-Pflanze enthalten auch noch andere Futterpflanzen derartige als „Sensibilisatoren" bezeichnete Stoffe, die das Tier, dem sie einverleibt werden, schwer lichtempfindlich machen. Hierzu gehören beispielsweise die Buchecker sowie die Eosin-Gerste.

Aehnlich wie die Lachnanthes enthält auch die Eosin-Gerste einen Farbstoff, der nicht nur auf Pflanzen und Tiere, sondern auch auf den Menschen als „energischer Sensibilisator" wirkt, indem er z. B. den Menschen so lichtempfindlich macht, daß dem Gletscherbrand ähnliche Erscheinungen auftreten können. Auch im Buchweizen finden sich lichtempfindlich machende Stoffe, durch die nicht selten die bekannte Buchweizen-Nesselsucht hervorgerufen wird. Wo Tiere mit Buchweizen gefüttert werden, tut man deshalb gut, die Fütterung schon einen Monat, bevor man die Tiere auf die sonnige Weide läßt, einzustellen, damit sie durch die Lichtwirkung, gegen die sie während der Buchweizenfütternug besonders empfindlich sind, nicht geschädigt werden.

Nach den neuesten Untersuchungen soll auch der Blutfarbstoff Hämatoporphyrin lichtempfindlich machen, da er, Tieren eingespritzt, bei diesen typischen Lichttod zur Folge hat. Nesselsucht beim Menschen entsteht übrigens häufig auch dann, wenn man von einem Aufenthalt in einem lichtstarken Klima wieder in die gemäßigte Zone zurückkehrt, wie es auch bei Tieren zu beobachten ist, die leicht von Nesselsucht befallen werden, wenn sie von einer unter besonders starkem Sonnenlicht liegenden Weide wieder in die dunklen Ställe zurückgebracht werden.

#

Ist das Wasser farblos?

Das kommt ganz darauf an. Von einem Glas Trinkwasser verlangt man es allerdings mit Recht. Aber Wasser in genügend dicker Schicht ist blau, und je reiner, desto tiefer und schöner blau; das sieht man zum Beispiel am Achensee in Tirol, wie auch am Genfer See. Aber es ist auch bekannt, daß andere Seen andere Farben haben, so ist der Tegernsee hellgrün, der Königssee dunkel-blaugrün. Der Weißensee in Kärnten ist weiß, der Schwarzsee in Tirol schwarzbraun. Zum Teil beruht dies auf Beimengungen des Wassers: organische Stoffe, die aus sumpfigem oder moorigem Boden stammen, machen es gelb bis braunschwarz, was dann mit der blauen Eigenfarbe des Wassers die grünen Töne der Seen ergibt. Mineralstoffe dagegen ergeben weiße bis graue Färbung. Allein, es kommen noch andere Ursachen für die Färbung hinzu, besonders die Spiegelung der Umgebung und des Himmels, sowie die Farbe des Untergrundes. Die Spiegelung wird natürlich dann vor allem in Betracht kommen, wenn die Oberfläche glatt ist, bei Kräuselung dagegen weniger. Angesichts dieser mannigfachen Ursachen ist es nicht zu verwundern, daß das Wasser in der Natur die mannigfachsten und oft herrlichsten Farben darbietet. Uebrigens können auch Pflanzen die Farben bestimmen.

Auslandsnachrichten

Der Ostpakt.

Nachdem die Regierungen Finnlands, Lettlands und Estlands in ihrer Antwortnote an die Sowjetregierung mitgeteilt haben, daß die Randstaaten den Wunsch haben, in direkte Verhandlungen mit der Sowjetunion über den Abschluß von Garantieverträgen einzutreten, bereitet die Sowjetregierung ein neues Verhandlungsangebot vor. Die Wiederaufnahme der Paktverhandlungen ist demnach gesichert, doch will die Sowjetregierung unter keinen Umständen auf eine Beteiligung Polens an den Verhandlungen eingehen.

Volksküchen in Paris.

Für den Winter sollen in Paris Volksstuben eingerichtet werden. In jedem Stadtviertel beabsichtigt die Regierung etwa 120 000 Mahlzeiten täglich zu verabreichen. Die Aufsicht soll dem Roten Kreuz, den Wohltätigkeitsgesellschaften, den Frontkämpferverbänden, den Berufsgenossenschaften und verschiedenen religiösen Gesellschaften aller Konfessionen übertragen werden.

Französische und polnische Luftrüstungen.

„Daily News" berichtet: In Frankreich werden Riesenflugzeuge für die Armee gebaut. Ein Apparat sei bereits abgeliefert worden und etwa 100 andere würden folgen. Auch die polnische Regierung habe einer polnischen Flugzeugfabrik einen Auftrag auf 160 neue Militärflugzeuge gegeben. Diese Tatsache und in Verbindung damit die Transporte französischen Kriegsmaterials nach Polen über Danzig und die Anwesenheit eines französischen Flottengeschwaders in den baltischen Gewässern verursache beträchtliche Beunruhigung in den Randstaaten, wie in Deutschland.

Die neuen ungarischen Pengö-Banknoten.

Von jetzt ab setzt die ungarische Nationalbank ihre auf Kronenwährung lautenden Banknoten mit auf Pengö-Währung lautender Ueberstempelung in Verkehr. Es erhalten z. B. die 1 Millionen-Kronennoten eine Ueberstempelung auf 80 Pengö und die übrigen Noten bis zu 1000 Kronen hinunter die entsprechende Ueberstempelung. Vorläufig bleiben sowohl die nichtüberstempelten als auch die überstempelten Noten im Verkehr.

Backverbot für Weißbrot in Italien.

Nach einem jetzt veröffentlichen königlichen Dekret über das in Italien zugelassene Brot darf vom 1. Sept. ab kein Weißbrot mehr gebacken werden. Auch die Verwendung von Weizenmehl für Zuckergebäck ist streng verboten. Zur Herstellung von Brot darf vom genannten Tage ab nur noch 80 bis 85 Prozent ausgemahlenes Mehl verwendet werden.

Die Frage der Lostrennung Südafrikas vom britischen Reich.

Auf eine Anfrage, wie er nach seinem Ministereid die Lostrennung von England befürworten könnte, antwortete der südafrikanische Ministerpräsident Beyers, daß seit 80 Jahren die hervorragendsten britischen Staatsmänner das Recht der Kolonien auf Lostrennung anerkannt hätten. Beyers fügte hinzu, daß eine vollständige Lostrennung vom britischen Reich nicht infrage kommen könne, bevor sich die beiden weißen Nationen, die englische und die holländische, geeinigt hätten, um aus dem Verbande des Reiches auszutreten.

Eine ungewöhnliche Herausforderung.

In England, der Heimat Jenners, in dem die moderne Medizin den Vater der Schutzpockenimpfung verehrt, wird der Kampf für und gegen die Impfung seit jeher erbittert geführt. Daraus erklärt es sich, daß Professor Lyster, der Chefarzt des Londoner Bartholomäus-Krankenhauses, sich jetzt bemüßigt gesehen hat, an alle Impfgegner eine eigenartige Herausforderung zu richten. Er schlägt vor, daß 24 geimpfte Studenten, die sich hierzu bereit erklärt haben, eine Woche lang in innigster Gemeinschaft mit Pockenkranken leben sollen, vorausgesetzt, daß 24 Impfgegner geneigt sind, das Gleiche zu tun. Bisher hat sich auf diese originelle Herausforderung aber noch niemand gemeldet, und das Organ der „Anti-Impfliga" hat es auch für angezeigt erachtet, lieber keine Notiz von ihr zu nehmen.

Neue Todesurteile in Angora.

Das Unabhängigkeitsgericht in Angora hat im zweiten Verschwörerprozeß folgende Urteile gefällt: die Angeklagten Dschawid-Bej, Dr. Nasim-Bej, der Abgeordnete von Ardachan, Hilmi-Bej und Nail-Bej werden zum Tode durch den Strang verurteilt. Reffif-Bej erhält lebenslängliche Gefängnisstrafe. Der gesamte Besitz aller nationalen Verbände, die von der Jungtürkischen Partei gegründet wurden, wird beschlagnahmt.

Der Streit der Nordpolforscher.

Die Fehde zwischen dem amerikanischen Begleiter und Finanzmann Amundsens, Ellsworth, und dem Konstrukteur der „Norge", dem italienischen Obersten Nobile, ist von neuem aufgeflammt, und zwar in Verbindung mit dem offiziellen Expeditionsbericht. Ellworth droht, seinen Vertrag, einen Teil des Buches zu schreiben, nicht zu erfüllen, wenn der norwegische Aeroklub nicht öffentlich Nobiles Erklärung, daß er der Leiter des Polfluges gewesen sei, zurückweist, und ihm das von ihm beanspruchte Recht, als Mitverfasser des Buches genannt zu werden, abspricht.

Verschärfung der Kontrolle des Alkohol-Schmuggels in U. S. A.

Die Regierung U. S. A. wird fortan eine stärkere Kontrolle und Durchsuchung der in New York eintreffenden Schiffe vom Ausland nach alkoholischer Konterbande vornehmen lassen. Ein besonderer Stab von Beamten ist mit dieser Aufgabe betraut worden. Diese Maßregel richtet sich besonders gegen die aus Südamerika ankommenden Schiffe.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 26. Aug. **(Das größte Walzwerk der Erde.)** Die Neuanlagen des Bochumer Vereins in Höntrop sind nunmehr fertiggestellt. Sie bedecken eine Fläche von 80 000 qm. Das Walzwerk selbst ist das größte der Erde. Es besteht aus drei riesigen 400 Mtr. langen Hallen. An das Walzwerk schließt sich ein Stahlwerk an, das 60 Meter lang und 30 Meter hoch ist. In der Nähe dieser industriellen Anlagen befinden sich noch zwei 70 Meter hohe Gasometer. Die Brennstoffversorgung dieses Werkes erfolgt nicht durch Kohle, sondern durch Koks und Hochofengas.

Bochum, 26. Aug. **(Bestrafter Landfriedensbruch.)** Die Reichsbannerleute Elmar, Hoy, Hensler und Heßler hatten sich vor dem Bochumer Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Staatsanwalt stellte jedoch im Verlaufe der Verhandlungen schweren Landfriedensbruch fest. Elmar wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu 6 Monaten Gefängnis, und die drei anderen Angeklagten wurden zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Da die Angeklagten noch nicht vorbestraft sind, ist ihnen bei dreijähriger guter Führung gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 Mark für Elmar und je 50 Mark für die drei anderen Angeklagten Bewährungsfrist gegeben. Im Oktober hatten die Verurteilten einige Werwolfsleute aus einem Lokal gelockt und mit mehreren Personen, die nicht ermittelt wurden, verprügelt, so daß der Zeuge Werner mehrmals unter den erlittenen Stockschlägen zusammenbrach.

Wanne-Eickel, 26. Aug. **(Eine lustige Theatergeschichte.)** Auf ein anscheinend wenig kunstverständiges Publikum ist das Rheinisch-Westfälische Verbandstheater gestoßen, als es in der neuen Mittelstadt Wanne-Eickel ein Gastspiel geben wollte. Auf dem Programm standen die Schillschen Offiziere. Am ersten Abend war der große Stadtgartensaal etwa bis zur Hälfte gefüllt. Am zweiten Abend waren noch keine 50 Personen erschienen. Diese hatten ihr Eintrittsgeld bezahlt, und der Direktor hatte seine Leute bezahlt. Im Saal aber saß das Publikum und wartete zunächst geduldig auf das, was da kommen sollte. Allmählich aber wurde es ungeduldig, und irgend jemand sagte, es ginge gleich los! Als es aber nicht „losging", stürmten die Zuschauer die Kasse und verlangten ihr Geld zurück. Die Kasse war leer. Inzwischen war hinter den Kulissen eine tragikomische Streikbewegung vor sich gegangen. Die Schauspieler hatten ihre Löhnung eben bekommen und waren damit alle der Reihe nach durch Fenster und Türen verdufet.

Gelsenkirchen, 26. August. **(Verurteilter Lästerer.)** Das Schöffengericht Gelsenkirchen verurteilte nach stundenlanger Verhandlung den kommunistischen Stadtverordneten und Lehrer an einer freien Schule, Tillmann Blum aus Gelsenkirchen-Rotthausen, wegen Gotteslästerung anstelle einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu einer Geldstrafe von 200 Mk. Der Angeklagte hatte in einer öffentlichen Stadtverordnetensitzung in der Debatte über die Beratung des Punktes „Bewilligung eines Zuschusses für das katholische Lyzeum" die Ausdrücke gebraucht: „Ach Ihr mit Eurem Hampelmann, mit Eurem lieben Gott. Eure Religion ist ein Misthaufen." Dem Angeklagten wurde zugute gerechnet, daß er unbestraft ist und in der Erregung gehandelt hat.

Buer, 26. Aug. **Haarsträubende Zustände** wurden durch die städt. Gesundheitspolizei in einer Buerschen Milchgroßhandlung im Schlachtfeld festgestellt. Bei einer Revision wurden neben guter einwandfreier Milch eine Anzahl Kannen mit Milch vorgefunden, deren Inhalt zum größten Teil schon in Fäulnis übergegangen war. Die Deckel der Milchkannen enthielten an der Innenseite Hunderte von lebenden Maden. U. a. wurde auch Butter vorgefunden, die schon vollständig grün ausgewachsen war.

Kray, 26. Aug. **(Tod infolge Trunkenheit.)** In stark angetrunkenem Zustande fiel ein Bergmann von einer Gartenbank herunter und blieb unglücklicherweise mit dem Gesicht nach unten liegen. Da er sich nicht wieder erheben konnte, ist er in dem durch den Regen entstandenen Schmutz erstickt.

Mülheim, 26. Aug. **(Ein Haus abgebrannt.)** In einem Hause auf der Bachstraße brach auf bisher ungeklärte Weise Feuer aus. Das Feuer griff derart schnell um sich, daß die in dem Hause wohnende Familie des Fabrikarbeiters Kubanek von ihrem Mobiliar fast nichts retten konnte.

Duisburg, 26. Aug. **(Für einen Wasserflughafen.)** Am 12. September veranstaltet die Ortsgruppe Duisburg des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt einen großen Flugtag, der vor allem dem Gedanken eines Wasserflughafens dienen soll.

Duisburg, 26. Aug. **(Wieder ein „vorbildlicher Sonderbündler".)** Der aus der Separatistenzeit als „Polizeikommissar" bekannte Duisburger Joseph Köpp steht unter Verdacht, ein 33jähriges Mädchen in Merzig an der Saar ermordet zu haben. Nach dem Zusammenbruch des Sonderbündlerputsches war Köpp zu den Franzosen nach Diedenhofen geflüchtet. Dann siedelte er zunächst ins Saargebiet über, um dort ebenfalls Unredlichkeiten zu begehen. Schließlich wurde er gefaßt und in das Gefängnis gebracht. Dem Verbrecher gelang es, mit einigen Kumpanen zu entweichen. Zur Beschaffung von Zivilkleidung wurde nachts in ein Haus in Merzig eingebrochen. Hierbei muß er wohl von dem Mädchen überrascht worden sein, so daß er es ermordete. Köpp ist noch auf freiem Fuße.

Ruhrort, 26. Aug. **(Ein Kahn gesunken.)** Im Hafenkanal brach der 400-Tonnen-Kahn „Anny", der Eisenblöcke nach Holland fuhr, durch und sank. Die Schifferfamilie wurde gerettet.

Elberfeld, 26. Aug. **(Falsches Hartgeld.)** Die Falschgeldstelle beim Polizeipräsidium Elberfeld-Barmen teilt mit, daß noch weitere Fälschungen von Hartgeld in größeren Mengen vorkommen. Es handelt sich um 50-Pfennigstücke, 1-, 2- und 5-Markstücke. Die Herstellung der Falschstücke erfolgt durch Prägung, teilweise auch durch Guß.

Düsseldorf, 26. Aug. **Das neue belgische Berufskonsulat** ist nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer in allen Konsulatsangelegenheiten zuständig. Sein Gebiet erstreckt sich wie bisher außer auf die Regierungsbezirke Düsseldorf und Münster auch auf den gesamten rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 26. Aug. **(Der „höchste" Beamte in der Hauptstadt der Roten Erde.)** Man muß schon so ziemlich im Mittelpunkt der Stadt wohnen, um von einer jahrhundertalten Einrichtung Genuß zu haben, die sich Münsters Verantwortliche selbst in dieser schweren Zeit als Spezialvergnügen glauben leisten zu sollen. Hoch oben in der luftigen Höhe des Lamberti-Kirchturms, in unmittelbarer Nähe der drei berühmten Wiedertäufer-Käfige, thront der „höchste" Beamte der Stadt, der Nachtwächter, der von abends 10 bis morgens 6 nach Väterweise — ein lebendiger Anachronismus! — die modernen Großstadtkinder mit seinem Nebelhorn allviertelstündlich an die Vergänglichkeit des Irdischen gemahnt. „Hört, Ihr Herrn, und laßt Euch sagen!" Tuuut — Tuuut! Langsam ersterben die Töne in der Nacht, nur von ganz Wenigen gehört. Und hoch oben im Turme sehen die letzten, kneipemüden Wanderer den traulichen Schein der Lampe im Stübchen, das man dem Romantiker da droben hergerichtet hat. Gemäß der Intention früherer Zeiten soll der Turmwächter auch nach Bränden in der Stadt Ausschau halten; und damit er im Notfalle nicht die Hunderte von Stufen herunterzutippeln braucht, haben ihm die Neunmalweisen auch noch eine Telephonstrippe nach oben gelegt. Zu unseren Lebzeiten aber ist noch nie verlautet, daß unser „Blasius" da oben mal einen Brand gemeldet hätte, geschweige denn einer modernen Feuermelderei zuvorgekommen wäre. Aber mag immerhin eine solche Einrichtung nicht modern und zeitgemäß sein, originell ist sie dennoch, und ein Unikum wie dieser Turmwächter suchte wahrscheinlich im ganzen Vaterlande, sicher aber in allen Großstädten, vergebens nach Seinesgleichen, wenn er sich „organisieren" wollte. Während der Inflationszeit hatten die Stadtväter aus Sparsamkeitsgründen den Wächterposten eingehen lassen, was um so schmerzloser geschehen konnte, als dessen alter Inhaber gerade starb. Kaum aber konnte man den Banknoten wieder auf lange Sicht trauen, da ward mit viel Pomp und Getue, von Magistrat, Stadtväter und Bürgerschaft, mit festlichen Reden und einem Trunk aus so einem alten Hahn ein neuer Wächter feierlich in sein Amt eingeführt. Und nun bläst er, bläst und bläst! Sagen nicht auch unsere Literarhistoriker, daß wir in einem stark romantischen Zeitalter leben? (Aus dem „Mittag".)

#

Von Rhein und Mosel

München-Gladbach, 26. Aug. **(Neue Bahnhofsbezeichnung.)** Der Bahnhof wird demnächst die Bezeichnung „M.-Gladbach-Hauptbahnhof" erhalten.

Rees, 26. Aug. **(Vorgeschichtliche Funde.)** In einer Sandgrube stieß man in 2 Meter Tiefe auf Urnen und Schalen aus der Römerzeit. Die Urnen sind unversehrt geblieben, während die Schalen in Trümmer gingen. Der Ursprung dieser Funde dürfte die Römerzeit im 4. bis 5. Jahrhundert sein. Vor einigen Jahren wurden in unmittelbarer Nähe der Fundstelle auch Steinkrüge aus der Vorzeit zutage gefördert.

Mörs, 26. Aug. **(Ein Mann aus Mörs nach Calcar verschleppt.)** Eine mysteriöse Geschichte wußte auf der Polizeistation Calcar bei Cleve ein junger Mann aus Utfort zu erzählen. Nach seiner Angabe, die übrigens durchaus glaubwürdig klang, sei er in der gewohnten Weise morgens kurz nach 6 Uhr von Hause fortgegangen, um seine Arbeitsstelle in Mörs aufzusuchen. Unterwegs sei er auf einem Seitenwege, den er zu passieren habe, von einem Chauffeur angehalten worden, der ihn an sein Auto gerufen und ihn nach dem Wege nach Rheinberg gefragt habe. Er habe darauf ahnungslos die nötigen Erklärungen gegeben und sei gleich darauf völlig bewußtlos niedergesunken. Was mit ihm geschehen sei, sei ihm gänzlich unbekannt. Am anderen Morgen habe er sich in völlig unbekannter Gegend, im Walde unter dichtem Gestrüpp liegend, wiedergefunden. Der mit Essen gefüllte Essenträger sei leer gewesen. Es sei ihm schrecklich dumpf im Kopfe gewesen, und torkelnd habe er sich fortgeschleppt, sei aber nach wenigen hundert Metern wieder zusammengebrochen. Schließlich habe er sich nach mehrstündiger Ruhepause wieder aufgemacht und sei auf einen Wegweiser mit der Aufschrift „Calcar" gestoßen, wodurch er veranlaßt worden sei, die Richtung nach Calcar einzuschlagen. In einer Art Dämmerzustand sei er nach hier gelangt. Abhanden gekommen sei ihm nichts. Von dem Vorfall erstattete er sofort bei der Polizei Anzeige. Man vermutet, daß der junge Mann zur Fremdenlegion verschleppt werden sollte oder daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegt.

Kalkar, 26. Aug. **(Das Landschaftsbild ein Spiegel der Zeit.)** Einen besonderen Reiz erhielt die Stadt Kalkar mit ihren vielen Windmühlen, die die Stadt umgaben. Dem Zahn der Zeit fällt nun eine Mühle nach der andern zum Opfer. So ist auch jetzt die Schönellsche Windmühle am Kesseltor dem Abbruch verfallen, da sie für baufällig erklärt wurde.

Aachen, 26. Aug. **(Die Frage des Aachen-Rhein-Kanals vor der Entscheidung.)** Bei seiner Anwesenheit hat Oberbürgermeister Farwick Gelegenheit gehabt, das Kanalprojekt in den zuständigen Reichs- und Staatsministerien eingehend mit den Spitzen dieser Behörden und den Sachberatern zu besprechen. Die Entscheidung wird, da die vorbereitenden Feststellungen nunmehr abgeschlossen sind bezw. in der nächsten Zeit zum Abschluß gelangen werden, in kurzem erfolgen.

Kevelaer, 26. Aug. **Ein wirklich seltenes Prozessionsjubelfest** kann in diesem Jahre die Wallfahrtsprozession aus Bergen op Zoom (Holland) begehen, da sie bis jetzt seit 200 Jahren in jedem Jahre nach Kevelaer zog.

Krnft, 26. Aug. **(Aus dem Zuge gestürzt?)** Bei einer Pilgerfahrt nach Lourdes ist eine Bürgerin tödlich verunglückt. Die Verunglückte hatte sich während der Nachtfahrt aus ihrem Abteil entfernt, um auszutreten. Als sie nicht wieder zurückkehrte, forschte man nach ihr und stellte fest, daß sie aus dem Zuge gestürzt war. Da die meisten Klosette in den französischen Eisenbahnwagen je einen Ausgang in das Abteil und nach außen haben, ist es anzunehmen, daß die Bedauernswerte irrtümlich die nach außen führende Tür geöffnet hat und so in der Dunkelheit aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug gestürzt ist.

Oberwehl a. Rh., 26. Aug. **(Dem Ertrinken nahe.)** Ein 14 Jahre alter Junge, der des Schwimmens unkundig war, badete im Oberweseler Hafen. Er benutzte eine Luftschwimmweste, die aber mangelhaft war, denn plötzlich begann die Schwimmweste sich zu lösen und gleichzeitig die Luft aus ihr zu entweichen. Der Junge sank sofort in die Tiefe. Vom Ufer aus wurde der Vorgang beobachtet, und der 18jährige Anton Persch von hier machte sich sofort ans Rettungswerk. Mit vieler Mühe gelang es diesem, den dem Tode Geweihten glücklich zu retten.

Frankfurt, 26. Aug. **(Das gefährliche Gutachten.)** Der Vorstand der Frankfurter Ortskrankenkasse hatte von den Direktoren der Kölner und Nürnberger Ortskrankenkassen ein Gutachten über die Frankfurter Kasse in bezug auf eine etwaige Verbesserung in der Verwaltung einziehen lassen. Dieses Gutachten war zu dem Ergebnis gekommen, daß mit weniger Personal gearbeitet werden könne, daß einzelne Maßnahmen überflüssig seien und daß bei der Ausdehnung, welche die Geschäfte der Kasse genommen hätten, die Einrichtungen des Gebäudes nicht mehr auf der Höhe seien. Weiter soll in dem Gutachten bemängelt worden sein, daß die Frankfurter Ortskrankenkasse die höchsten Preise für Aerzte, Apotheker und Heilmittel gewährt. In der Ausschußsitzung verlangten die Arbeitgeber, daß ihnen das Gutachten mitgeteilt würde. Dieses Verlangen wurde mit erdrückender Mehrheit der Arbeitnehmerverteter abgelehnt, woraufhin die Arbeitgebervertreter den Sitzungssaal verließen. Sie wollen sich beschwerdeführend an das Versicherungsamt wenden.

Kunst u. Wissenschaft

(30 Prozent der Ausländer an der Sorbonne sind Deutsche.) Die Pariser Blätter berichten: Zum ersten Male wieder seit Kriegsende sind deutsche Studenten in großen Scharen an der Sorbonne eingeschrieben. Der Sommerkursus für Ausländer mit vollständiger Kenntnis des Französischen ist eine Wiederholung des Jahreskursus in der Geschichte der französischen Zivilisation; dazu gibt es eine Reihe von „Conference-promenades", die in Besuchen von Museen und historischen Stätten bestehen. 30 Prozent der Ausländer die den Ferienkursen anwohnen, sind Deutsche, dann folgen in der Stärke nach Amerikaner, Engländer, Holländer, Polen, Tschechoslowaken und Japanern.

(Ein griechischer Tutanchamon.) Der nordische Gelehrte Persson hat in dem Dorfe Dendra auf Argolis ein wahrscheinlich aus dem 15. bis 17. Jahrhundert v. Chr. stammendes Königsgrab aufgefunden, in dem neben dem Skelett einer jungen Frau das Knochengerüst eines Königs vorgefunden wurde, das mit kostbaren Gegenständen aus Gold, Silber und Bronze völlig bedeckt war. Zu Füßen der königlichen Leiche standen in dem kuppelförmigen Grabe, dessen innere Kammer den ansehnlichen Durchmesser von acht Meter hat, eine steinerne Lampe und eine goldene Urne in Form eines Straußeneis, mit Silberfuß, reich mit goldenen und bronzenen Ornamenten verziert. Weiterhin wurde bei der Leiche ein aus 61 Gliedern bestehendes Halsband aus reinem Golde gefunden.

Tannenberg, das Cannae des Weltkrieges, in Wort und Bild von General der Infanterie von Francois, Verlag Deutscher Jägerbund, Berlin, SW 48

Rechtzeitig zu den allerorts im Reiche stattfindenden „Tannenberg-Feiern" hat der nämlichst bekannte General der Inf. von Francois ein Buch herausgegeben, das im Gegensatz zu den bisher erschienenen, rein militärisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen, eine wahrheitstreue und volkstümliche Darstellung der gewaltigsten Vernichtungsschlacht wiedergibt. Mit seinen 21 bisher unveröffentlichten Abbildungen und 8 von dem Verfasser selbst gezeichneten Karten führt das Buch zum vollen Verständnis der genialen Schlachtenanlage unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Interesse des Ansehens unserer alten Armee und ihrer Führer wird nicht auf den müßigen Streit eingegangen, wer der wahre Sieger von Tannenberg ist. Nur eine, jedem verständliche Schilderung der Vorgänge auf den heißumkämpften ostpreußischen Gefilden gibt dieser hochverdiente General. Alles in allem, ein wahrheitsgetreuer Rückblick auf eine schwere, aber stolze Zeit. Der äußerst wirkungsvolle Einband ist gezeichnet von dem Geschichtsmaler Reißenegel.

Ein Glas Wasser mit dem Handballen aufheben.
Wirf der Täuberich der Taube zu, so beut
und den Hals sie sich vortrefflich wunden gab
Drauf die Hand und redete auf ihn ein
Trutze Frau, trutze Frau! (Französische

und den Nest ließ er sich vortrefflich munden, gab der guten Minna einen dankbaren Kuß, seinem Bruder die Hand und redete auf ihn ein. Der aber jubelte: „Mensch, ich hab ja in meinem Exemporale 'ne 2, null Fehler, nur die Schrift ist zu bemängeln steht drunter. Das hobe ich Vater noch gar nicht gesagt." „Na, dazu kommt meine Eins im Aufsatz, und wenn wir uns dann tadellos umziehen und um Verzeihung bitten gehen, wer weiß, was wir dann noch erleben!" — Als nach einer kleinen Weile zwei nette, sauber gewaschene, gebürstete Jungens vor ihrem Vater standen, von den guten Zensuren unter den Tagesarbeiten berichteten und daran anknüpfend um Verzeihung baten, wurde sie ihnen gewährt, und auch Minna erhielt sie in vollem Umfange, sie bekam sogar noch eine Riesenportion Rote Grütze mit Vanillencreme, und Mutter sagte lachend: „Iß nur, Minna, es blieb heute soviel noch, weil die Jungens nicht mit am Tisch waren." Und der Abend neigte sich, und die ehemaligen Kannibalen entschlummerten mit einem Seufzer, wenn sie an die Rote Grütze dachten. Der nächste Mittag aber brachte eine hinreißend herrliche Ueberraschung. Da gab's wieder Nachtisch — — — und was war's? — Rote Grütze mit Cremensauce, und in die sind keine Indianertränen gefallen.

#

Ein zärtlicher Vater.

Einer der interessantesten Fische in unseren Gewässern ist der Stichling, ein winziges Fischlein. Doch so klein er ist, so kriegerisch ist er, und er kämpft tapfer gegen viel größere Angreifer. Dabei kommen ihm die drei scharfen Stacheln trefflich zu statten, die er als Rückenflosse trägt, und die er als Dolche braucht, um andere Fisch totzustechen. In der Erregung wechselt der kleine Held die Farben. Das Merkwürdigste an ihm ist seine zärtliche Vaterliebe und Vatersorge, die alle Pflichten, die sonst der Mutter zufallen, ganz allein übernimmt. Er baut das Nest. Es hat etwa die Größe einer Mannesfaust und wird an den Stengeln zweier Wasserpflanzen freihängend befestigt oder halb in den Grundsand eingegraben. Dann erst geht er auf die Brautschau, bei der er sich recht wie ein türkischer Pascha benimmt. Denn er führt eine Braut nach der anderen heim, vertreibt sie aber sofort wieder nach der Eiablage. Hat er auf diese Art sich genug Eier im Nest verschafft, beginnt er sofort mit der Brutpflege, sorgt durch eifrige Bewegung der Flossen für die nötige Durchlüftung des Nestes und bewacht und verteidigt es vor jedem Angriff. Wenn die junge Brut ausschlüpft, ist er seinen Kindern der zärtlichste Vater. Die drei scharfen Stacheln auf seinem Rücken legt er, wenn er unter ihnen weilt, sanft zurück, so daß sich keins der noch wehrlosen Kleinen daran verletzen kann. So führt er sie in die weite Welt seines Teiches. Droht ihnen Gefahr oder entfernt sich eins der Fischlein zu weit, so schluckt er sie einfach ein, und trägt sie in seinem Maul ins heimische Nest zurück.

Allmählich wachsen die kleinen Stichlinge heran. Sie vermögen nun selbst ihre Stacheln aufzustellen und sich damit ihrer Feinde zu erwehren. Sie werden nun selbst zu gefürchteten Tyrannen, die mit ihren scharfen Dolchen den Gegner totstechen. Nun erst, wenn sie für den Kampf ums Dasein gerüstet sind, verläßt sie der Vater, um als einsamer Hagestolz wieder für sich zu leben, bis die Zeit gekommen ist, wo er wiederum an Nestbau und Kinderpflege denkt.

#

Wollt ihr wissen, was die Vögel singen?

Die Lerche, die frühmorgens wirbelnd in die Lüfte steigt, jauchzet dem lieben Gott zu: „Dir, dir, dir!" oder sie mahnt den Menschen: „Jubilier, jubilier, jubilier!"

Zwitschert die Schwalbe des Morgens am Fenster des Bauern, so sagt sie: „Michel, Michel, Michel, Reh auf, 's ist heller, lichter Tag, 's ist heller, lichter Tag!"

Girrt der Täuberich der Taube zu, so heißt das: „Trutste Fru, trutste Fru!" (Trauteste Frau.)

Der Wachtelschlag klingt: „Hüte dich, hüte dich!"

Der Waldpirol ruft dem Wanderburschen zu: „Bier hol, Bier hol!"

#

Wahres Geschichtchen.

Bei der ersten Aufführung der Jungfrau von Orleans in Weimar war auch ein Bauer aus einem benachbarten Dorfe zugegen, der mit großem Interesse die Vorstellung verfolgte. Als Johanna im 5. Akt aufspringend ihre Fesseln zerriß und mit dem Rufe: „So sei Gott mir gnädig" von der Bühne stürzte, sprang er entzückt auf und rief jubelnd: „Da, habt ersch gehabt!" Schiller soll über diesen Vorfall sehr ergötzt gewesen sein.

Dicke Fliege, böse Fliege.

Dicke Fliege, böse Fliege,
Warte nur, wenn ich dich kriege!
Weckst du mir das liebe, brave
Schwesterlein vom Mittagsschlafe,
Macht es mir ein bös' Gesicht;
Böse Fliege, summ' doch nicht!

Dicke Fliege, sei doch still,
Schwesterlein noch schlafen will,
Ruht klein Gretel nicht gut aus,
Ist kein Sonnenschein im Haus,
Und den lieben, langen Tag
Gretelein nicht spielen mag.

Liebe Fliege, summ' doch nicht
So um Greiels Angesicht!
Geh dir aus dem Honigtöpfchen
Auch ein großes, süßes Tröpfchen:
Fliege, hör', ich bitt' dich sehr, —
Gelt, nun summst du auch nicht mehr!

Wie ihr die Augen dreier Würfel erraten könnt!

Ein Hexenkunststück, das doch keines ist.

Drei Spielwürfel habt ihr wohl alle im Besitz! Laßt sie, während ihr euch aus dem Zimmer entfernt, auf den Tisch werfen und sodann folgende Rechnung ausführen: Die Augen des ersten Würfels werden doppelt genommen, 5 dazugezählt, die Summe mit 5 multipliziert, die Augenzahl des 2. Würfels dazugezählt, die Summe mit 10 multipliziert und endlich die Augen des 3. Würfels dazugezählt. Die Endsumme laßt ihr euch nun nennen, zieht von ihr im Kopfe rasch die Zahl 250 ab und könnt nun euren verblüfften Kameraden die Augenzahl der einzelnen Würfel richtig hersagen. Z. B.: Die Würfel sind mit den Zahlen 2, 5 und 8 auf den Tisch gefallen. Z. B.: $2 \times 2 = 4 + 5 = 9 \times 5 = 45 + 5 = 50 \times 10 = 500 + 8 = 508 - 250 = 258$, d. h. der 1. Würfel hat die Augenzahl 2, der 2. Würfel die Zahl 5 und der 3. Würfel die Zahl 8 gezeigt. — Ist das nicht ein Hexenkunststück?

#

Ein Spiel im Freien.

Die „wandelnde Glocke". Ein Kind wird ausgelost und ihm ein Glöckchen um den Hals gehängt. Allen anderen mitspielenden Kindern werden mit einem Tuche die Augen zugebunden und sie werden um das Glockenkind in weitem Kreise aufgestellt. Dieses springt umher, so daß die Glocke ertönt. Die Kinder, welche nur hören und nicht sehen können, versuchen das Glockenkind zu haschen und wem es gelingt, der wird dann die wandelnde Glocke. Es ist ein hübsches Spiel und macht viel Vergnügen, wenn die Kleinen oft umhertappen, ohne das Glockenkind zu fangen.

Ein Glas Wasser mit dem Handballen aufheben.

Es ist möglich, ein mit Wasser gefülltes Wasserglas mit der so weit wie möglich geöffneten Handfläche aufzuheben. Dies geschieht so: Setze das Glas mit Wasser auf den Tisch, lege die Handfläche darauf und beuge vier Finger um das Glas. Dann drücke den Handballen fest auf den Glasrand und hebe das Glas hoch. Wenn du dann die vier Finger wieder ausstreckst, bleibt das Glas mit Wasser am Handballen hängen.

#

Nickerchen und Dickerchen im Märchenland.

Auf ihrer Reise durch Märchenland kamen die beiden Ausreißer an einen Brunnen, Nickerchen guckte über den Rand und war so neugierig, was da unten wohl wäre, daß er sich zu weit über den Rand bog und hinab-



fiel. „Hilfe, zu Hilfe, Dickerchen", rief er; aber Dickerchen spürte nicht viel Lust, sich einen nassen Anzug zu holen. Da kam nun Nickerchen in einer großen See, wo überall herrliche Blumen wuchsen und alle Fische aus Gold waren. Zwar fand Nickerchen, daß es hier sehr schön sei, aber lieber wollte er doch zu seinem Freunde wieder zurück. Wie sollte er aber wieder hinauf kommen? Da war guter Rat teuer, und er fing an zu weinen. Das hörte ein großer, grüner Frosch, der schnell herangeschwommen kam, um zu sehen, was da los wäre. Nickerchen erzählte ihm alles, was geschehen war. Der Frosch verstand natürlich nur zu gut, daß der kleine Kerl gern wieder zu seinem Freunde wollte, und deshalb sagte er gütig: „Gib mir mal schnell Deine Hand, und dann bringe ich Dich in ganz kurzer Zeit wieder hinauf:



Nickerchen dankte natürlich dem guten Frosch herzlich für seine Güte. Er war nun glücklich, daß er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, ging keck auf Dickerchen los, der ruhig dasaß und wartete, und sagte zu ihm: „So, das erste Abenteuer im Märchenland war noch gar nicht so übel!"

200. 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Frau Juttas Befreiung.

2. Fortsetzung.

von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten!)

Copyright 1924 by Karl Köhler u. Co., Liter. Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24.

Frank Rüdiger trank einen Schluck und sagte dann, sich schüttelnd:

„Lieber möcht' ich Straßenkehrer sein, als daß ich Wohltaten annehmen würde von einer Frau — und gar von einer, die ich für eine Mörderin halten müßet."

„Wohl, wohl, gnädiger Herr, das ist auch meine Ansicht. Aber Herr von Hall hat einmal hier im Gastzimmer dem Herrn Doktor und dem Herrn Gemeindevorstand erklärt, in Wahrheit sei er der Erbe von Untergriesbach, Frau von Tübingen habe sich das Erbe nur erschlichen. Und er betrachtete es nicht als Wohltat, sondern als sein gutes Recht, daß er es verwalte. Nun, dagegen kann man nichts sagen, aber sehr genau nimmt es Herr von Hall mit solchen Dingen. Ihm ist alles recht, was ihm Nutzen bringt."

„Und niemand ist auf den Gedanken gekommen, daß Frau von Tübingen doch schuldlos sein könnte?"

„Aber, ich bitte Sie, gnädiger Herr, es ist ja kein anderer Mensch als sie beim gnädigen Herrn gewesen in jener Nacht. Die Dienerschaft war zu Bett gegangen. Sie selbst hat den Wein aus einer Flasche eingeschenkt, in deren Inhalt keine Spur des Giftes zu finden war. Nur hat man nicht ergründen können, woher sie das Gift genommen hat. Und ihr Verteidiger war ein sehr schneidiger Herr und hat sie herausgehauen, so daß man sie hat freisprechen müssen. Haben Sie nichts von dem Prozeß gehört?"

„Nein, ich war jahrelang im Auslande. Gleich nach Beendigung des Krieges bin ich nach Borneo gegangen und bin erst vor einigen Monaten zurückgekommen."

„Ah, den Krieg haben Sie aber mitgemacht, gnädiger Herr?"

Frank Rüdiger nickte. Seine harten, strengen Züge strafften sich noch mehr und die mit diesen Zügen kontrastierenden weichen, guten Augen zeigten einen Ausdruck, wie ihn die Männer draußen im Feld bekommen haben, als sie das Grauen kennenlernen mußten.

„Ja, von Anfang an, bis zum kläglichen Ende."

Der Wirt nickte.

„Schlimm war der Krieg, schlimmer das Ende."

Frank Rüdiger strich sich über die schöngebaute Stirn und stieß den Teller von sich.

„Das Ende war das Schlimmste. Umsonst das alles! Es hat mich aus der Heimat fortgetrieben. Ich konnte es nicht ertragen, jahrelang um dies Ende gekämpft zu haben. Ich mußte hinaus aus diesem Deutschland, das seinen Soldaten die Epauletten abriß und sich selbst entehrte. Aber nur einige Jahre hat es

Ins Stammbuch.

Mein Kind! Es sind allhier die Dinge,
Gleichviel, ob große, ob geringe,
Im wesentlichen so verpackt,
Daß man sie nicht wie Nüsse knackt.

Wie wolltest du dich unterwinden,
Kurzweg die Menschen zu ergründen!
Du kennst sie nur von außenwärts:
Wohl ihre Weste, nicht das Herz.

mich draußen gelitten. Die Sehnsucht hat mich wieder heimgetrieben, die Sehnsucht nach meinem gelnechteten und zermürbten Vaterlande und was ich draußen verdiente, was ich in der Fremde erworben habe, das habe ich nun angelegt in einem Stück deutscher Erde."

„Sie haben gut gekauft, gnädiger Herr. Obergriesbach ist immer gut bewirtschaftet gewesen und der Boden ist gut. Sie sollen ein tüchtiger, energischer Herr sein, das hört man von allen Seiten, obwohl Sie erst seit zwei Wochen hier sind. Na, und jung und stark sind Sie auch, da kann es nit fehl gehen."

Frank Rüdiger erhob sich.

„Meine Rechnung, Herr Wirt! Ich will heim, es ist Zeit. Die Medizin für meine Haushälterin wird der Doktor fertig haben. Ich reite an seinem Haus vorüber."

Er bezahlte und ging, von dem Wirt gefolgt, aus dem Hause. Ein Knecht hielt sein Pferd. Er sprang in den Sattel und ritt grüßend davon.

Aber auf dem ganzen Heimweg konnte er an nichts anderes denken, als an Frau von Tübingen, die ihren um 40 Jahre älteren Gatten ermordet haben sollte in der Hochzeitsnacht. Hatte sie es wirklich getan?

Es gibt kein größeres Rätsel als das Weib. Frank Rüdiger mußte das. So manche Frau hatte seinen Lebensweg mehr oder minder beeinflußt. Er gehörte zu den Männern, denen die Frauenherzen zufliegen, obwohl sie sich nicht darum mühen. Seine selbstverständliche Ritterlichkeit, die vornehme Güte seines Wesens und sein sympathisches Aeußere hatten ihm so manches Frauenherz erobert. Und er hatte die verschiedenartigsten Frauen kennen gelernt, ohne daß eine von ihnen einen nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht hätte. Eine Frau von diesem Wert war nicht darunter gewesen, es hatte sich ihm nicht gelohnt, in ihre Wesensart einzudringen. Aber auf viel Rätselhaftes war er doch gestoßen.

Jetzt schien er der rätselhaftesten Frau begegnet zu sein, die je seinen Weg gekreuzt hatte. Und er mußte ihrer Wesensart nachgrübeln, ob er wollte oder nicht. Immer wieder mußte er sich fragen, ob diese blasse, schlanke Frau mit dem leidvollen, traurigen Gesicht eine Giftmischerin sein könnte.

War es möglich, daß hinter diesem schönen, reinen Gesicht eine schwarze Seele wohnte? Konnten ihre schlanken weißen Hände dem alternden Gatten den Gifttrank gereicht haben? Es konnte dann doch nur aus Habgier nach dem reichen Erbe geschehen sein. Habgier aber prägt jedem Antlitz einen Stempel auf, und in diesem Frauengesicht fehlte dieser Stempel. Nein — nein — diese Frau konnte keine Mörderin sein — nicht aus niedrigen Motiven.

Aber — vielleicht hat sie das Grauen vor dem alternden Gatten zu der Tat getrieben? Wollte sie die Konsequenzen dieser ungleichmäßigen Verbindung nicht tragen? Nein, nein — sie konnte keine Mörderin sein.

Aber freilich, daß sie, das junge Geschöpf, in eine Ehe mit dem alternden Mann willigte — war das nicht schon ein Zug von niedriger Denkungsart? Ein Weib soll sich nur aus Liebe verschenken, nicht verkaufen. Hatte sie sich nicht verkauft, um äußern Glanzes willen?

Ein so junges Gemüpf konnte doch nur aus Berechnung die Frau eines alten Mannes werden und ihm für Geld Seele und Körper verkaufen.

Oder lagen doch andere Gründe vor?

Immer wieder tauchte vor seinem Geiste das blasse, süße Frauengesicht auf und ihre verzweifelten Augen sahen ihn an, als flehten sie um sein Mitleid — um Hilfe. Und immer wieder sagte er sich: Sie kann keine Verbrecherin sein, kann nicht aus niedrigen Motiven diese Ehe geschlossen haben. Solch einer ungeheuerlichen Tat kann diese Frau nicht fähig sein.

Und je mehr er darüber nachdachte, je erregter wurde er. Wenn sie schuldlos war — mußte er ihr dann nicht zu Hilfe kommen?

Schließlich suchte er, ärgerlich über sich selbst, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Er zwang sich, an seine landwirtschaftlichen Pflichten zu denken, an Dinge, die ihn ablenkten.

Sein Weg führte ihn höher hinauf aus dem Tal in die Berge, und der Ritt hatte fast eine Stunde gedauert, als er das Herrenhaus von Obergriesbach vor sich auf einer Halde liegen sah. Es war ein stattliches, freundliches Gebäude, in Holzarchitektur auf hohem Steinfundament gebaut. Das war sein Heim. Das Herz ging ihm auf. Es war ein wundervolles Landschaftsbild, das sich ihm bot.

Und er schob alle quälenden Gedanken von sich. Er würde dieser Frau von Tübingen weit aus dem Wege gehen und seine Gedanken von ihr ablenken. Zuviel schon hatte er sich mit ihr beschäftigt. Was ging ihn diese Frau an, die von den Dorfkindern Giftkröte genannt wurde.

Und er sprang vor seinem schönen, stattlichen Hause, das freilich nicht so imposant war wie das Untergriesbacher Schloß, vom Pferde und übergab es einem herbeieilenden Knecht. In der großen, hohen Flurhalle kam ihm eine Frau in der Mitte der Fünfziger entgegen. Sie verzog das Gesicht schmerzhaft und sah ihn wehleidig an.

„Nun, Frau Remblin, nicht im Bett? Ich hatte Ihnen doch gesagt, Sie sollen sich niederlegen."

„Ich hab' keine Ruh', gnädiger Herr, es treibt mich ruhelos umeinander."

Er zog die Medizin aus der Tasche.

„Also geht es noch nicht besser?"

„O nein — es ist noch immer, als würden mir Messer im Leib herumgedreht. Ich werde wohl sterben müssen, gnädiger Herr."

Er lachte herzlich.

„Aber, Frau Remblin, Sie sind nur das Kranksein nicht gewöhnt, weil Ihnen nie etwas gefehlt hat. Hier, nehmen Sie die Medizin nach Vorschrift, dann ist es morgen schon besser. Ans Sterben geht's noch lange nicht. Was sollte ich denn anfangen ohne Sie? Und jetzt schnell zu Bett und warme Umschläge gemacht, dann wird es schnell besser."

„Sie müssen doch erst noch essen, gnädiger Herr!"

„Nein, nein, ich habe im Roten Löwen in Griesbach gegessen — legen Sie sich ruhig nieder, es muß auch einmal ohne Sie gehen."

„Ach, gnädiger Herr, mein Lebtag habe ich mich nicht so übel gefühlt. Das kenne ich doch nicht — Kranksein!"

„Weil Sie es nicht kennen, scheint es Ihnen so schlimm. Nur nicht bange, morgen ist alles wieder gut."

Zweifelnd sah ihn die Frau an.

„Glauben Sie wirklich?"

Er nickte ganz zuversichtlich.

„Ganz gewiß! Nehmen Sie die Medizin und trinken Sie ein Glas Rotwein. Dann einen warmen Umschlag und Ruhe, und morgen sind Sie wie neu geboren."

Sie atmete auf. Die Angst wich aus ihren Zügen.

„Hab ich doch gedacht, mein letztes Stündel ist gekommen und ich hätte die Cholera."

Er lachte herzlich.

„Gott bewahre, es ist nur ein harmloser Magenkatarrh. Sie werden zu viel frisches



Admiral Konduriotis.



General Pangalos.

Zum Umsturz in Griechenland.

Brot gegessen haben. Gute Besserung, Frau Remblin."

„Dank auch schön, gnädiger Herr! Sie sind gut und haben ein Herz für Ihre Leute, das hab' ich gleich gemerkt. Gleich sind Sie für mich zum Doktor nach Griesbach geritten."

„Ich will doch keine kranken Leute haben, wenn ich es ändern kann."

Er nickte ihr nochmals zu und betrat das behaglich ausgestattete Wohnzimmer. Daß Frau Remblin nur einen akuten Magenkatarrh hatte, war für ihn nicht schwer zu erkennen gewesen. Solche Fälle waren im Kriege bei seinen Leuten oft vorgekommen. Er hatte nur die nötige Medizin nicht zur Hand gehabt und hatte dem Arzt gleich den Auftrag gegeben, ihm eine Hausapotheke zusammenzustellen. Wäre Medizin im Hause gewesen, hätte er nicht nach Griesbach reiten müssen, und hätte der Arzt die Medizin nicht erst zusammenstellen müssen, dann hätte er keinen Aufenthalt in Griesbach gehabt. Er wäre dann auch nicht, um sich die Zeit zu kürzen, in den Wald gegangen und hätte nicht am Waldquell Rast gehalten. Und dann wäre er auch nicht Zeuge jener Szene gewesen — er hätte Frau von Tübingen nicht gesehen und hätte nichts gehört von ihrem Schicksal. Vielleicht hätte er sie dann nie zu sehen bekommen, da sie so ganz zurückgezogen lebte. Da waren seine Gedanken also schon wieder bei dieser Frau. Konnte er denn an nichts anderes mehr denken?

Er trat an das Fenster und schaute hinüber zu den schneebedeckten Berghäuptern. Sein Blick ergötzte sich daran — aber seine Gedanken weilten bei der blassen, traurigen Frau.

* * *

Jutta von Tübingen war wirklich, wie Frank Rüdiger annahm, durch die kleine grüne Pforte im Parkzaun verschwunden. Sie liebte es, diesen verschwiegenen Ausgang zu benutzen, wenn sie im Wald spazieren gehen wollte. Da brauchte sie nicht durch das große Portal ins Freie zu gehen, wo man sie von der Fahrstraße aus beobachten konnte.

Sie war menschenscheu geworden, seit jenem Tag, da man sie als des Mordes an ihrem Gatten verdächtig verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis geführt hatte. Wenn sie an jene Zeit dachte, flog ein Schauer des Entsetzens über ihren Leib.

Die einsamsten Wege suchte sie auf, wenn sie das Haus verließ, um sich auszulaufen im Freien, um nicht mit Menschen zusammenzutreffen, die an ihre Schuld glaubten und in deren Gesichter sie erbarmungslose Verachtung las. Am ärgsten war es ihr, wenn sie Kindern begegnete und diese ihr, wie heute, den furchtbaren Schimpfnamen zuriefen, der sie jedesmal wie ein Schlag ins Gesicht traf. Sie wußte nicht, daß sie diesen Schimpfnamen Nordert von Hall verdankte, und glaubte, die Kinder selbst hätten ihn für sie erfunden.

Giftkröte!

Sie erschauerte, als sie die kleine grüne Pforte hinter sich schloß und sich eine Weile kraftlos dagegen lehnte: Gottlob — nun war sie wieder in Sicherheit — in Sicherheit vor der harten, mitleidlosen Abneigung der Kinder und vor dem mitleidigen, erbarmenden Blick dieses fremden Mannes, der mit einem so gütigen, teilnahmsvollen Ausdruck in ihr Elend geschaut hatte. Er war ein Fremder, ein Tourist vielleicht. Noch nie hatte sie ihn gesehen, und er wußte wohl nichts von ihrer Schmach, von dem furchtbaren Verdacht, der sie trotz des Freispruches umkreiste wie ein schwerer Zauberbann, von dem sie sich nicht lösen konnte. Hatte er davon gewußt, dann wäre er ihr wohl auch schaudernd ausgewichen, wie alle andern Menschen auch.

Und seltsam — ihr war, als hätte sie das besonders schwer verwunden müssen.

Mit verhaltenem Atem lauschte sie hinaus. Sie hörte seine Schritte, merkte, daß er vor der Pforte eine Weile stehen blieb und dann weiter ging.

Wie gejagt lief sie nun durch den Park nach dem Schloß hinüber. Ohne einem Menschen zu begegnen, eilte sie in ihre Zimmer und trat an das verhängte Fenster, mit brennenden Augen hinausspähend. Und da erblickte sie drüben am Parktor den Fremden. Sah, daß seine Augen forschend herüberblickten. Ihre Augen hingen mit großem, ernstem Blick an seinem interessanten, großzügigen Gesicht, an seiner vornehmen, schlanken Erscheinung, die von energischer, kraftvoller Männlichkeit zeugte. Ihre Hand griff zitternd in den kostbaren Spitzenstore, als brauche sie einen Halt. Und so starrte sie zu ihm hinüber, bis er weiterging und ihren Blicken entschwand. Wenn er jetzt ins Dorf kam und nach ihr fragte, dann erfuhr er — daß sie eine Mörderin war, — man glaubte es ja überall.

Mit einem halberstickten Wehelaut brach sie in einem Sessel zusammen, stützte die Ellenbogen auf die Knie und faltete die Hände.

Wie lange noch würde sie unter diesem furchtbaren Verdacht leben müssen? Durfte sie nie wieder den Menschen frei und offen ins Antlitz sehen, ohne fürchten zu müssen, ihre Verachtung zu lesen? Keine Seele brachte ihr Glauben entgegen.

Erlöse mich, Vater im Himmel, erlöse mich endlich von dieser Pein. Was tat ich nur, daß du mich so furchtbar strafst?

So betete sie, und ihr blasses Gesicht glich dem einer Sterbenden.

(Fortsetzung folgt!)



So geht's in der Welt.

„Sparbüchschen, nun ist es
Mit dir auch vorbei:
Ich will dich zerschlagen,
Dann bist du entzwei."

Und als ich das irdne
Sparbüchschen zerschlug
Da ging ich zum Kaufmann
Und kauft' einen Krug.

Hin fiel mir das Krüglein,
Da war es entzwei:
Nun ist's mit dem Sparen
Und dem Gelde vorbei.

Indianertränen.

Von E. Herbold.

Aus dem dicken Hans war der Indianer-Häuptling „Adlerblick" und aus seinem Bruder Georg der furchtbare Kannibale „Silberhaut" geworden. Wenn nun auch Adlerblick und Silberhaut im Grunde genommen nur Schuljungen waren, gegenwärtig fühlten sie sich als Söhne der wildesten Steppen und schrieen ihr „Oheo — Oheo — Oheo" mit solcher Natürlichkeit, daß selbst Männe, der lustige Dackel, in ernste Zweifel geriet und kläffend an den mit Fransen behängten Beinen seiner sonstigen Bundesgenossen emporsprang. Aber die Kannibalen achteten seiner heute nicht. Sie umtanzten ein prasselndes Feuer — das heißt — kein richtiges, i, bewahre, Mutter wäre ihnen schön auf den Kopf gekommen, wenn Adlerblick und Silberhaut in ihrem Wigwam, zu deutsch Kinderzimmer, Unheil anrichteten. So hatten die vorsorglichen Jünglinge ihre schönen, roten Badeanzüge über einem Schemel ausgebreitet, und in der Phantasie von Adlerblick und Silberhaut war damit der beste Scheiterhaufen errichtet, den man ohne Sorge umtanzen konnte, ohne zu sengen, den man sogar überspringen konnte, was für die Wildheit von Naturföhnen unerläßlich schien. Wildwest war also in vollem Gang, als die Tür zum Kinderzimmer sich öffnete und die Mutter auf der Schwelle stand. Sie steckte sehr schnell die Finger in die Ohren und rief mit aller Kraft, der sie fähig war: „Ruhe! Ruhe! Ruhe!" Und als es wirklich ein ganz klein wenig ruhig wurde, weil nämlich Männe sein Bellen einstellte, trat sie zu den Kannibalen, ergriff sie furchtlos am Arm, schüttelte sie und fragte sehr eindringlich, ob die Essensglocke denn nicht bis nach Kaffaria gedrungen sei. Adlerblick und Silberhaut sahen sich an. Jetzt essen, jetzt gerade, wo man mitten in der Wüste Kalahari war und auf die Menschenfresser vom Stamme Hilchiwischiwisch warteten just jetzt essen, das war eigentlich glatt unmöglich, und Adlerblick begann: „Weiße Frau, wir Kannibalen essen, wenn wir keine Weißhäute kriegen können, nur Büffelfleisch." Und Silberhaut fügte hinzu: „Rette dich, weiße Frau, sonst bist du in einer halben Stunde unser Schmorbraten!" Die Bedrohte lächelte ein wenig und sagte dann mahnend: „Jungens, ich habe keine Zeit, muß in die Küche, aber ich rate euch, seid pünktlich. In fünf Minuten wird gegessen, ihr wißt, Vater spaßt nicht!" — Damit ging sie und ließ ein einsetzendes, ohrenbetäubendes „Oheo — Oheo —" und wildes, sehr lustiges Bellen Männes zurück. Nach knappen fünf Minuten aber versiegte der Höllenlärm, und Adlerblick fragte: „Was machen wir mit dem Essen?" „Wir müssen rüber, du weißt, Vater —" meinte Silberhaut gedehnt und machte eine weitausholende Handbewegung. „Aber wir bleiben in Rüstung" erklärte Adlerblick und sah liebevoll an sich herab, fühlte über den prachtvollen Kopfschmuck hin und sah prüfend auf den tadellos ausstaffierten Bruder. „Auch unsere Gesichtsfarbe muß bleiben". „Aber Vater? — „Na, was denn? Vater wird schon nicht gleich prügeln." „Und Mutter?" „Na, die ist doch jetzt in der Küche, und wenn wir rennen, dann sind wir die ersten im Eßzimmer, na, und nach dem Essen geht's gleich wieder los." So kam es denn, daß, als Hans und Georgs Vater hereintrat, er fast einen ganz kleinen Schrecken bekam, denn an dem wunderschön gedeckten Eßtisch, auf dem allerlei gute Dinge ganz entschieden das Abendland verrieten, saßen zwei geradezu furchtbare, anscheinend aus Honolulu importierte Kaffern. „Oheo, oheo — hisch — wisch — wich" schrieen die, aber der Vater runzelte die Stirn und fragte: „Weiß Mutter, daß ihr in diesem Aufzug zu Tisch gekommen seid?" Und als sie etwas kleinlaut verneinten, wurde ihnen bedeutet, etwas plötzlich zu verschwinden und als gesittete Europäer wieder zu erscheinen.



Nun ist es gewiß recht schwer, den rechten Anschluß für den Uebergang vom Kaffer zum Europäer zu finden, Adlerblick und Silberhaut jedenfalls fanden ihn unglücklicher Weise nicht, denn sie saßen stumm und starr auf ihren Plätzen, und gerad wollte der Vater seinen Worten tatkräftigen Nachdruck verleihen, als die Tür aufging und von Mutter begleitet Minna, die Köchin, das Essen brachte. Adlerblick und Silberhaut hatten eine sehr feine Witterung. „Binsen" rief der erstere hervor, „mit Speck — brrrrrrr!" murmelte der zweite, dann sprangen beide auf, und Adlerblick rief: „Wir Kannibalen verschmähen Linsengerichte mit Speck, wir fressen lieber Büffel und weiße Männer." „Aber Nachtisch mögen wir doch sehr gern", schränkte Silberhaut das andern Absage ein. Ihm war nämlich zum Bewußtsein gekommen, daß Mutter, wenn sie das schreckliche Linsengericht Vater zuliebe kochen ließ, immer eine herrliche Ueberraschung für hungrige Jungensmagen in Gestalt eines Nachtisches bereit hielt. Heute würde es nicht anders sein. Vater aber rief mit Donnerstimme über den Tisch: „Raus mit euch! Wer nicht anständig an den Tisch kommt und ungehorsam ist, der braucht auch keine Linsen zu essen." „Und auch keinen Nachtisch", fügte Mutter sehr streng hinzu, und dann sagte sie Minna sehr energisch, daß den Jungens, sie meinte damit die Kannibalen, nichts, aber auch gar nichts zugesteckt werden dürfe, ganz besonders kein Löffel Nachtisch. Mit diesem Bann belastet schlichen die beiden Kannibalen etwas bedrückt hinaus. Man hatte nämlich doch etwas Hunger und einen Teller Linsen gerade heute nach der Anstrengung des Tages nicht verschmäht. Was würde aber mit der Sache des Nachtisches? Sie umstrichen die Küche, in der Minna aber jetzt hantierte, und Adlerblick raffte sich zu einem Ansturm auf Minnas gutes Herz auf. „Liebe Minna, was für einen Nachtisch gab es heute mittag drinnen?" Minna sah bekümmert auf die Kaffernsprößlinge und meinte dann: „Ihr seid nette Schafe, nun gab es gerade heute die erste Rote Grütze!" „Die was?" Adlerblick wurde übel. Silberhauts Augen öffneten sich zu starrem Entsetzen, und er fragte angstzitternd: „Doch nicht etwa — — mit Vanillencreme?" „Na, natürlich, ihr dummen Bengels," sagte Minna bekümmert, „wie konntet ihr bloß so unartig sein." Sie überhörten den Vorwurf, standen im Türrahmen, und dicke Tränen liefen die bemalten Wangen herunter, machten feine helle Straßen auf Adlerblicks kühnem Antlitz und wuschen die letzten Spuren heißer Afrikasonne von Silberhauts Gesicht, denn man hatte Wasserfarben zum Antuschen benutzt, und Kummer verändert ja häufig, so auch hier. Aus den stillen Tränen wurde wildes Schluchzen. Händeringend lief Silberhaut in der Küche auf und ab, und Adlerblick riß sich den Kopfputz herunter, warf ihn zu Boden, den Fransengürtel dazu und erklärte unter heißen Tränen, daß er nie mehr Indianer spiele. Dann warf er sich, laut aufschluchzend, an Minnas Brust. Die aber dachte: „Eigentlich ist es wirklich zu hart, daß die armen Kinder auch nicht ein Knipschen Rote Grütze kriegen sollen, und nach einem kleinen, schwachen Kampf sagte sie: „Seid nun still und hört zu, ich teile meine Portion unter euch, aber ihr müßt nachher hineingehen, eurem Vater gestehen, daß ich euch das getan habe. Wenn er mich auch dann schilt, euch wird er nichts tun, aber ehrlich wollen wir doch bleiben, denn was wir jetzt tun wollen, ist unrecht." Und damit nahm sie zwei Tellerchen aus dem Schrank und verteilte unter die beiden Kummerschweren ihre Portion Rote Grütze mit herrlicher Cremesauce. Und die Indianer aßen, wenn auch nicht frohen Herzens, denn immer noch verfolgten Indianertränen die herrliche Speise. Da erhellten sich plötzlich Hansens Züge,